

ISSN 0007-263x



Brünner Heimatbote

Offizielles Nachrichtenblatt der BRUNA Heimatverband der Brünner e. V.

Januar/Februar 2006

Schwäbisch Gmünd

Jahrgang 58/1-2



*Die Umbauarbeiten in der Stadtmittle –
Der Große Platz in der Adventszeit*

Zum Titelbild

Der große Platz erinnert dieses Jahr nur begrenzt an Weihnachten. Viele Veränderungen und Neuigkeiten, die der Adventszeit nicht ganz entsprechen, waren dort Ende des Jahres zu sehen. Der Brünner Magistrat entschied, große Umbauarbeiten im November zu starten. Der Platz soll total umgebaut werden. Dafür wird die Stadt Brunn viele Millionen Kronen aufwenden. Wie aber der Platz eines Tages genau aussehen wird, ist noch nicht ganz klar. Man sah im November jeden Tag die Brünner, wie sie mit den Arbeitern sprachen und Fragen stellten, was diese dort eigentlich machen. Man hat die Straßenbahn-Gleise herausgenommen, und damit ist die Straßenbahn am Großen Platze nur noch Geschichte. Noch sieht man die Spur, wo die Straßenbahn einst fuhr. Der Schnee scheint den Arbeitern keine Probleme zu machen. Darunter befinden sich Steine aus früheren Zeiten. Es handelt sich vermutlich um die alten Pflastersteine.

Dort wo noch im 19. Jahrhundert die Nikolaikirche stand, sind Überreste eines Gebäudes zu sehen. Die Arbeiter versuchen, diese sorgfältig zu bewahren. Ob die Kirchen-Grundrisse später den Touristen gezeigt werden sollen, ist noch nicht klar. Der Große Platz war ja nie echt groß, und damit würde er noch kleiner. Mit den Baufundamenten der alten Nikolaikirche würde der Platz wieder die Größe vom Anfang des 19. Jahrhunderts bekommen.

Und neben der Baustelle in der Mitte des Großen Platzes ist Ende November gleich eine andere entstanden – der Weihnachtsmarkt. Es wurden viele hölzerne Buden gebaut, wo man im Dezember nicht nur Glüh- und Honigwein kaufen kann, sondern auch viele andere nicht ganz vorweihnachtliche Kleinigkeiten zum Essen und Mitnehmen. Ein Bild des Platzes „im Aufbau“ finden sie weiter hinten in der Rubrik „Neues aus Brunn“.

Noch eine andere Neuheit vom „Großen Platz“ bringen wir in dieser Nummer. Es entstand dort ein neues gläsernes Gebäude mit gläserner Fassade, das mit seiner Architektur nicht unähnlich der Bank am Anfang des Platzes aussieht.

Unter allen diesen Bau-Neuigkeiten hat man endlich auch den Weihnachtsbaum aufgerichtet. So war die Adventsatmosphäre 2005 in Brunn.

**Die nächste Ausgabe des Brünner Heimatboten erscheint
Anfang März 2006**

Redaktionsluß 15. Februar 2006



Liebe Brünnerinnen und
Brünner, liebe Landsleute
der Sprachinsel,
liebe Freunde Brünns und
der BRUNA,



nach den vielen Aktivitäten im vergangenen Jahr werden wir uns 2006 wohl eine kleine Verschnaufpause gönnen müssen. Wir planen aber wieder eine Omnibusreise nach Brunn und hoffen auf eine gute Beteiligung. Das Schwergewicht unserer Arbeit wird jedoch in den Kreisverbänden liegen.

In der Heimatstadt wollen wir die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Sprach- und Kulturverein ausbauen. Es gilt auch, Kontakte mit der Stadtverwaltung, der Presse, Rundfunk und Fernsehen weiter zu intensivieren bzw. dort, wo ein Stillstand eingetreten ist, sie wieder anzuknüpfen.

In der Patenstadt Schwäbisch Gmünd bemüht sich nach dem Heimgang von Rudolf Stenzel Hans Müller um den Erhalt der dortigen Gruppe und des Kreisverbandes. Unsere Sorge gilt dem Heimatmuseum, das im Rahmen des Stadtmuseums neu gestaltet werden soll, und der Wiederaufstellung des Brünner Brunnens.

Am 1. Juni werden wir des 60. Todestages von Leo Slezak gedenken und uns dabei an die Tradition des Brünner deutschen Musiklebens erinnern. Es gibt kaum einen Besuch in Brunn, da wir nicht unser Stadttheater aufsuchen. Dort hat Leo Slezak seine große Laufbahn begonnen, wie auch Maria Jeritza von unserer lieben alten Bühne aus ihre Karriere begann. Leo Slezak gibt uns auch heute noch ein Beispiel. Er hatte sich immer unaufgefordert zu Brunn als seiner Heimatstadt bekannt. Dieses Bekenntnis sollte gerade heute für alle Brünner ein Ansporn sein.

Wehmütig denken viele von uns an die großen Konzerte, die einst im Deutschen Haus unter der Leitung von namhaften Dirigenten und Mitwirkung vieler bedeutender Pianisten stattfanden. Jetzt erinnert nur ein leerer Platz an das Deutsche Haus. Wo es einst stand, klafft heute eine Wunde im Bild der Stadt.

Unser Blick geht immer wieder zurück in die Vergangenheit. Wir bekennen uns zu unserer Heimatstadt, weilen immer gerne in ihren Mauern. Aber unser Blick ist auch nach vorwärts gerichtet. Beidem gilt die Arbeit der BRUNA und ich danke allen, die dabei mithelfen.

Ein gutes Neues Jahr und viele Grüße!

*Ihr
Karl Walter Ziegler
Bundesvorsitzender*

Die neue Schriftleitung – Wir über uns

Vorweg: Der Vorstand hat keine Neulinge mit dieser schwierigen, aber dankbaren Aufgabe betraut. Wir sind schon seit einigen Jahren im Metier, haben den „Kleinen Brünner Gassenboten“ in die Welt gesetzt und die „Brünner Zeitung – online“. Das sind aber nur Referenzen, der BHB ist eine neue Herausforderung – das kleine Team um Gerd Hanak stellt sich dieser neuen Herausforderung.

Die Ablösung bedeutet sicher auch einen kleinen Generationssprung. Die „Erlebnisgeneration“ ist nicht mehr so stark vertreten. Das muß kein Nachteil sein, weil wir damit vielleicht, so hoffen wir wenigstens, auch Menschen mit Brünner Wurzeln ansprechen können, die bisher nicht zu den Beziehern des BHB gehören.

Ob sich viel ändern wird? Am Gesamtbild sicher nicht, aber da die Schriftleitung ihren Sitz in Brünn hat, wird die Rubrik „Neues aus Brünn“ sicher eine größere Bedeutung bekommen. Wir werden uns zwar weiterhin dem Thema Vertreibung und Brünner Todesmarsch widmen, die Berichterstattung darüber wird aber stärker als bisher auch tschechische Anschauungen, Vorstellungen und Veranstaltungen zu diesem Thema mit einbeziehen. Auch werden wir uns umfangreicher als bisher üblich allgemeinen politischen Themen widmen und uns vor ihrer Bewertung nicht drücken.

Verehrte Leserinnen und Leser,

wir bitten um Ihr Vertrauen. Halten Sie dem BHB und der BRUNA die Treue. Wir werden alles tun, um dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Dazu würden wir es sehr begrüßen, wenn Sie der Schriftleitung Ihre Kritik ebenso zukommen ließen wie Ihre Anregungen.

Ihre neue Schriftleitung

ACHTUNG!

Die Redaktion des Brünner Heimatboten hat eine **neue** Fax-Nummer.

Die Faxe an die Redaktion können unter folgender Nummer versendet werden: **0180 57511110610**

Es handelt sich um eine Fax-Nummer in Deutschland! Die alte Brünner Fax-Nummer 00420 541236986 bleibt auch weiterhin gültig.

Geschichtsunterricht – in Brünn ganz anders?



Anfang Oktober bekam ich Gelegenheit, an einer Auf-
führung junger tschechischer Künstler zum Thema
„Brünner Todesmarsch“ in Brünn teilzunehmen. Die
Künstler nannten ihre Darbietung „Szenisches Doku-
ment“. Sie bestand aus einer Lesung von Doku-
menten, die die unmittelbare Nachkriegsgeschichte
der Brünner Deutschen beleuchten. Die Eindrücke
aus der Veranstaltung wird Ihnen unsere Brünner
Korrespondentin Lisa vermitteln.

Bevor Sie jedoch mit dem Lesen beginnen, bedenken Sie eines: nach vielen
Jahren der Desinformation bzw. der Unterdrückung der Informationen
über die Geschehnisse der Nachkriegszeit trifft die Wahrheit viele Men-
schen in Brünn – die, wie wir, einfach nur stolz auf ihr Land sein wollen –
wie ein Keulenschlag, völlig unvorbereitet. Der Politik und der Wis-
senschaft ist es bisher nicht gelungen, das Nachkriegsgeschehen in Brünn
historisch korrekt aufzuarbeiten, offenzulegen und zu dokumentieren und
darüber auch die breite Bevölkerung sachlich richtig und, vielleicht mit et-
was Einfühlungsvermögen, vollständig zu informieren.

In einer solchen Situation spielen sich seltsame Phänomene ab. So wird
z. B. versucht, wie in nachfolgendem Bericht sichtbar, den wirklichen
Geschehnissen *auszuweichen*, und dies im allgemeinen mit tiefer wissen-
schaftlicher Diskussion – über Nebensächlichkeiten. Es wird über die
genaue etymologische Bedeutung der Bezeichnungen Genozid und Todes-
marsch diskutiert; es wird darauf hingewiesen, daß man ja nachprüfbare
Beweise für Gewalttaten benötigt und, solange die nicht vorliegen, alle
Berichte über Gewalttaten als erfunden bezeichnet werden können; daß
Zeugenaussagen wertlos seien, da die heutige Generation potentieller Zeu-
gen damals Kinder waren und diese ja nur vom Hörensagen über die Zeit-
geschichte informiert sein könnten usw. usw.

Nun, Professor Mlynárik hat uns erläutert, daß auch Wahrnehmungen von
Kindern ihren eigenen Wahrheitsgehalt haben. Erwachsene, die als Kinder
prägende Erlebnisse hatten, geben diese im allgemeinen korrekt wieder,
ihr ganzes Leben lang. Jeder kennt das Phänomen aus eigener Erfahrung:
*Schon wieder erzählt Mutter die alte Geschichte aus ihren Kindertagen, man kennt
sie längst auswendig, immer das gleiche ...*

Bedauerlich. Noch hat die Masaryk-Universität in Brünn Dutzende von
Zeitzeugen vor der eigenen Haustüre. Noch leben in Brünn Menschen, die
diese Zeit des Brünner Todesmarsches, der Nachkriegsgeschehnisse im
Kaunitz-Kolleg, in den Internierungslagern in Brünn und Umgebung
erlebt haben und darüber sprechen könnten, vielleicht auch Dokumente

hierzu haben: Briefe, Haft- und Entlassungsscheine, Erlebnisberichte. Vielleicht auch wertvolle Fotografien zu Dokumentarzwecken?

Warum also nicht ein Projekt aufsetzen, um die Geschehnisse zu sammeln und zu dokumentieren? Die BRUNA hat nach dem Ablauf der Veranstaltung dem zuständigen Historiker ihre Unterstützung bei einer solchen Projektplanung zugesichert.

Und jetzt – lesen Sie einfach den zornigen Bericht von Lisa!

1. Oktober 2005 – Barockkapelle auf der Burg Spielberg in Brünn

Diskussion über das Hinausführen der Deutschen aus Brünn

Hauptorganisator: O. s. Mezery

Schirmherr: Svatopluk Karásek, Beauftragter für Menschenrechte der Regierung der Tschechischen Republik

Finanzielle Unterstützung durch das Ministerium für Kultur der Tschechischen Republik, Deutsch-tschechischer Zukunftsfond, Culture 2000

Partner: Goethe-Institut Prag, Kulturkreis Saaz, Theaterinstitut, La Fabrica

Die Veranstaltung „Szenische Dokumentation“ am 1. Oktober in Brünn unter der Leitung des Dramaturgen Myra Bambušek über die Vertreibung der Brünnener Deutschen kann als sehr gelungen und wirkungsvoll bezeichnet werden. Es wurden

wechselweise Aussagen der Teilnehmer des Brünnener Todesmarsches aus dem Buch „Němci ven“ gelesen, Abrisse zeitgenössischer Tageszeitungen, überwiegend aus 1945, inklusive Zitaten aus dem Straffreistellungsgesetz 115 (8. Mai 1946) als auch Frau Dr. Marie Novotná, Organisation KRUH zitiert, die die Vertreibung als Denazifikation bewertet und sie mit der Vertreibung der tschechischen Bevölkerung aus den Grenzgebieten 1938 vergleicht.

Weiter wurde des Aktes der Versöhnung in Pohrlitz im Jahr 2000 erinnert, und auch der Aufforderung der MIP (Jugend für interkulturelle Verständigung), die dem

Tomáš Krejčíř und Dr. Vykoupil



Brüner Rathaus im gleichen Jahr vorgelegt wurde, und aus deren Anlaß das Rathaus eine Untersuchung durch eine Historiker-Kommission angefordert hatte.

Der anwesende Vertreter dieser Historiker war PhDr. Libor Vykoupil von der Masaryk-Universität in Brünn.



Regisseur Myra Bambušek

Der Veranstaltung folgen sollte eine Diskussion mit der „breiten Öffentlichkeit“, Zeitzeugen und Historikern. Außerordentlich tapfer hat Frau Helene M. (Name der Redaktion bekannt), eine Augenzeugin – leider der einzigen anwesenden Zeitgenossin der

erschütternden Ereignisse von 1945 – die Diskussion bestanden. Auch aus den Kreisen der Historiker nahm nur ein einziger teil, der schon oben erwähnte Dr. Vykoupil von der Brüner Masaryk-Universität.

Seine Würdigung der Ereignisse war nicht nur beklagenswert oberflächlich und einseitig, sondern auch menschlich untragbar. Seine Forschung komme zu dem Ergebnis, daß es zu keinerlei Gewalt und Leid gegen die vertriebenen Deutschen gekommen sei. Er schließe zwar nicht aus, daß dies in Einzelfällen geschehen sein könnte, aber auch hierfür gebe es keinerlei Beweise.

Den lebendigen und sprechenden Beweis für Vergewaltigungen, Schläge, das gewaltsame Töten von Kindern und alten Menschen nahm der Brüner Hochschulpädagoge und Historiker noch nicht einmal zur Kenntnis, obwohl ihn von der Zeitzeugin nur ein Stuhl in der gemeinsamen Sitzreihe der Barockkapelle getrennt hat.

Die „breite Öffentlichkeit“ hat sich in einer beachtenswerten Anzahl von etwa 10 jungen Menschen eingestellt, und mit Hinblick darauf, daß sie nach dem Abschluß der Veranstaltung auf die Mitwirkenden warteten, kann davon ausgegangen werden, daß es sich um Bekannte und Freunde der Mitwirkenden handelte und sie, wie diese, aus Prag kamen. Deren Sichtweise haben wir nicht erfahren. Sie stellten keine einzige Frage, weder den Mitwirkenden noch dem Historiker noch der Zeitzeugin. Alleine dank dem Moderator der Diskussion, Herrn Tomáš Krejčíř und der anwesenden Vertreterin der Vereinigung der Brüner Vertriebenen, Frau Zakhari, wurde Dr. Vykoupil gefordert, auf Fragen zu antworten. Warum seine Ansicht so einseitig sei, warum er nicht Zeugenaussagen oder Auslands-

archive für seine Forschungsarbeit ausgewertet habe. Eine seiner Antworten: „Dafür war kein Geld verfügbar“. Das ist natürlich auch eine Zeugenschaft.

Ohne Antwort blieb bisher der Vorschlag der BRUNA-Vertreterin, einen Kontakt zwischen den Universitäten in Brünn und in Stuttgart zu vermitteln, die – unter Teilnahme junger Studierender – den bis heute noch einer korrekten historischen Aufarbeitung harrenden Ablauf des Todesmarsches nachvollziehen könnten.

Dr. Vykoupil zweifelte aufgrund der unterschiedlichen Angaben über die Wetterverhältnisse (Anm.: die Aufzeichnungen der meteorologischen Stationen in Breclav (Lundenburg) entsprechen nicht den vielfach dokumentierten Aussagen der Teilnehmer des Marsches über den plötzlich einsetzenden starken Regen in Pohrlitz und die darauffolgende Nässe in den Lagerstätten). Er verwahrte sich gegen die Bezeichnung der Vertreibung der Brüner mit dem Ausdruck „Todesmarsch“, weil angeblich das Ziel der Vertreibung nicht der Tod der betroffenen Menschen gewesen sei. Er sprach auch die Vermutung aus, daß in Brünn sogar Sorge um das Leben von Menschen, die sich zur deutschen Nationalität bekannten, zu verzeichnen gewesen sei, in Brünn, in dem im Mai 1945 die Begeisterung über die Befreiung hohe Wellen schlug. Er erläuterte auch die rechtliche Verbindlichkeit des Wortes „Entschuldigung“, die die Kommission dem Brüner Rathaus aus gleichem Grund nicht empfehlen konnte. Deshalb wurde nur die Reue über vereinzelte Exzesse ausgesprochen.

Für mich persönlich ist diese Erläuterung der Brüner Ereignisse nicht annehmbar, und ich betrachte sie als eine Beleidigung der Toten, der erniedrigten, vergewaltigten und geschlagenen Frauen, Kinder und alten Menschen, die dieses erfahren mußten. Ich würde gerne glauben, daß das Angebot der BRUNA in Brünn angenommen wird und die Geschehnisse umfassend dokumentiert werden. Andererseits befürchte ich, daß eines Tages der Begriff „Brünn-Lüge“, so wie er ähnlich anderswo schon gebraucht wurde, entstehen könnte.

Positiv bewerte ich, daß die Lesung überhaupt stattfinden konnte, daß es gelang, die Aussagen der Zeitzeugin und des Historikers festzuhalten, und daß die Vertreterin der BRUNA erneut eine Zusammenarbeit bei der Aufarbeitung der Vergangenheit angeboten hat. (Ein bereits vorher vorgelegtes Angebot zur Zusammenarbeit anlässlich des hundertjährigen Jubiläums des Mährischen Paktes war ja ergebnislos verhallt.) Wichtig war auch die Anwesenheit der Fernsehanstalten der Tschechischen Republik, auch weil die Teilnahme der Brüner Bürger minimal war. Leider wird es wohl nicht mehr gelingen festzustellen, wie viele Menschen an dieser Diskussion interessiert gewesen wären, wenn eine umfassende Information im Vorfeld initiiert worden wäre.

Herzliche Grüße aus Brünn

Eure Lisa

Kommentar zu dem Bericht von Lisa

Die im Bericht erwähnten Ansichten des Historikers der Masaryk-Universität kann man nur als Selbsttäuschung oder als Rückzugsgefecht bewerten.

Dutzende von Zeugen, die mit ihren vollen Namen dafür einstehen, daß das, was sie aussagten, auch vor ihren Augen geschah, zählen für ihn nicht. Das seien keine Beweise. Wo will er solche 60 Jahre nach dem Geschehen noch finden? Er müßte die Straßengräben längs der alten Kaiserstraße und die angrenzenden Felder durchwühlen, um verscharrte Leichen aufzuspüren.

Auch habe es das von Hunderten erlebte Gewitter, das sie bis auf die Haut durchnäßte, nicht gegeben, weil eine entfernte Wetterstation davon nichts mitbekommen hat und gutes Wetter an diesem Tag attestierte. Als ob es keine örtlich recht umgrenzten Gewitter gäbe.

Und schließlich will er den Ausdruck Todesmarsch nur für die Märsche der Nazis bei der Evakuierung von Konzentrationslagern gelten lassen, ihnen einen Markenschutz zueignen. Ein Marsch, bei dem Teilnehmer zu Tode kommen, egal ob aus Erschöpfung oder durch physische Gewalt, ist für diese Menschen eben ein Todesmarsch.

Es ist stark zu vermuten, daß der Herr sein Wissen aus der pseudowissenschaftlichen Arbeit des kommunistischen Universitätsprofessors Žampach schöpft, die für die BRUNA der Anlaß war, die Aussagen der zum Todesmarsch Gezwungenen zu sammeln und in dem Buch „Der Brüner Todesmarsch“ der Öffentlichkeit vorzustellen.

Die Verfasser von „Němci ven“

Das Buch zum Thema:

Hanns Hertl, Erich Pillwein, Helmut Schneider, Karl Walter Ziegler:
Der Brüner Todesmarsch 17,30 €

Auch in tschechischer Übersetzung in der
Tschechischen Republik erschienen: ISBN 80-7272-031-7 17,30 €

Diese und andere Bücher aus unserem Angebot bestellen Sie bitte bei:
BHB-Buchversand • Otto Bauer, Osterholzallee 83/1,
71636 Ludwigsburg
Ruf 0 71 41- 46 17 85, Fax 0 71 41- 46 17 25
E-mail BUCHVERSAND@Bruenn.org

Die Preise enthalten den Inlands-Versand gegen Rechnung.

Adalbert-Stifter-Medaille für Hugo Fritsch



Unserem Brünner Landsmann wurde kürzlich die Adalbert-Stifter-Medaille verliehen. Diese Medaille wird nur sehr selten vergeben, sie ist eine der höchsten Auszeichnungen der Sudentendeutschen Landsmannschaft.

Hugo Fritsch ist durch sein Buch „Hugo, das Delegationskind“ und die weitere Schilderung „Wie Beneš meine Familie zerstörte ...“ bekannt geworden. Es erfolgte auch eine Übersetzung in die tschechische Sprache, und

die vierte Auflage des Buches, übrigens mit einem sehr treffenden Nachwort der tschechischen Schriftstellerin Sidonia Dedina, ist eben gerade aus der Druckerei gekommen (Druckvorbereitung von Markwart Lindenthal).

Fritsch schildert die Flucht seiner Familie am 18. April 1945 aus seiner Heimatstadt. Es fuhrn damals zwei Evakuierungs-Sonderzüge vom Brünner Hauptbahnhof ab. Die Fahrt ging für alle ins Ungewisse. Als sein Zug einige Tage später bei Blatná in Böhmen vor einer von Partisanen gesprengten Brücke steckenblieb, wurden alle Insassen ausgeladen und in einer großen Schule im Städtchen untergebracht. Hugo Fritsch erlebte dort als 12-jähriger Bub das Ende des Krieges. Die Familie wurde interniert und über Prag in Zwangsarbeits- und Hungerlager gesteckt. Bis auf Hugo Fritsch starben alle im Lager: der kleine Bruder, die Großmutter, der große Bruder, die Mutter, der Vater. Er alleine blieb am Leben.

In anschaulicher Weise schildert Hugo Fritsch die Odyssee, die er damals erlebte und die ihn schließlich nach Bayern führte.

Diese Veröffentlichungen waren nun der Anlaß dafür, daß er als Zeitzeuge im Geschichtsunterricht an deutschen, an österreichischen, ja selbst an tschechischen Schulen auftrat und sprach. Er wirkte bei vielen Symposien mit. Er war auch Mitarbeiter an der Vorbereitung des Pilotprojektes des Wiener Bildungsministeriums „Zeitzeugen als Geschichtslehrer.“

Für diese öffentlichen Auftritte wurde ihm nun die Adalbert-Stifter-Medaille verliehen.

Fritsch hat stellvertretend für viele unserer Landsleute das Vertreibungsschicksal geschildert. Ihm gebührt für alles, was er getan und publiziert hat, Dank und Anerkennung auch der BRUNA, der er seit über fünf Jahrzehnten als Mitglied des Kreisverbandes München angehört. Er nimmt stets regen Anteil an der Arbeit unseres Heimatverbandes.

Wir freuen uns mit ihm über diese Auszeichnung und wünschen ihm weiterhin ein erfolgreiches Wirken.

Karl Walter Ziegler

Hanns Kurt Hertl

Mit dem ersten Heft des BHB-Jahrganges 1996 hatte die BRUNA die Herausgabe des Brünner Heimatboten in eigene Hand übernommen. Seit dieser Zeit war Landsmann Hertl der Schriftleiter des BHB. Zehn volle Jahre lang hat nun Hanns Kurt Hertl den BHB redigiert und jetzt den Wunsch geäußert, von der Schriftleitung entbunden zu werden. In der Ausgabe November/Dezember 2005 verabschiedete sich Hertl mit einem eigenen Beitrag von den Lesern des BHB.

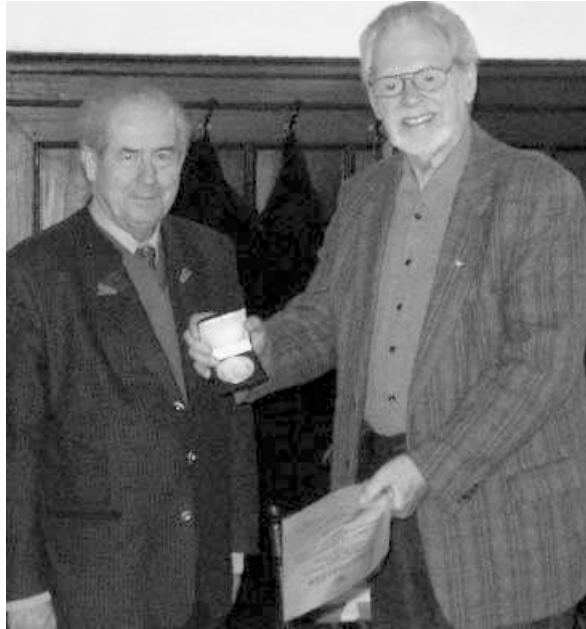


Foto: H. Zakhari

In den zehn Jahren seiner Tätigkeit hat Herr Hertl dem BHB ein eigenes und besonderes Profil gegeben. Der Brünner Heimatbote ist nach wie vor unser unverzichtbares Nachrichtenblatt, unsere Verbindung zu allen Landsleuten und unser Sprachrohr nach außen.

Landsmann Hertl hat sich um unseren Heimatverband verdient gemacht.

In Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm der Bundesvorstand das „Große Stadtsiegel in Gold der Mährischen Landeshauptstadt Brunn“, die höchste Auszeichnung, die wir zu vergeben haben und die ich ihm bei der Klausurtagung des Bundesvorstandes am 26. November überreichen durfte.

Wir freuen uns, wenn Landsmann Hertl von Zeit zu Zeit wieder den einen oder anderen Beitrag zum BHB beisteuert.

Wir wünschen ihm alles Gute und noch viele schöne Jahre.

Karl Walter Ziegler

Was hat das Nördlinger Ries mit Mähren zu tun?

Wenn der große Meteoritenschwarm, der unseren Planeten seit Millionen von Jahren umkreist, im Monat August der Erde so nahe kommt, daß einige Brocken in der Atmosphäre verglühen, kann man am nächtlichen Augsthimmel zahlreiche Sternschnuppen sehen, die viele Menschen als Glücksbringer betrachten. Einige glauben sogar, daß Wünsche, die man aussprechen kann, bevor der Lichtstreifen erlischt, in Erfüllung gehen. Weniger erfreulich ist die Vorstellung, daß nicht alle Meteoriten durch die Reibungshitze verglühen, sondern als Steine auf die Erde fallen. Da fragt man sich schon, was geschehen würde, wenn ein Meteorit auf die Erde fiel, der die Größe jenes Steinklumpens hätte, der sich vor 14,8 Millionen Jahren im Nördlinger Ries (48° 53' N / 10° 37' E) 600 m tief in die Erdkruste bohrte?

Da dieser Meteorit einen Durchmesser von mindestens 500 m hatte, entstand durch den Einschlag ein 25 km breiter Krater, dessen Ränder man heute noch gut erkennen kann. Durch die Aufprallgeschwindigkeit (90 000 km/h) kam es zu einer gewaltigen Explosion, die in einem Gebiet, das von Freiburg nach Passau und vom Main bis zum Alpenkamm reichen würde, alles Leben vernichtete. Die große Hitze (20 000 °C) ließ das Gestein schmelzen. Dabei vermischten sich die Mineralien der Erde mit denen des Meteoriten und flogen als glühende Glaskugeln mehrere hundert Kilometer durch die Luft.

Die glasförmigen Mineralien wurden im Jahre 1786 zum erstenmal von dem Prager Universitätsprofessor Josef Mayer beschrieben und nach ihren Fundorten am Oberlauf der Moldau als „Moldavite“ bezeichnet. Doch über ihre Herkunft war man sich lange Zeit im Unklaren. Erst 1961 stellten zwei amerikanische Wissenschaftler, Prof. Dr. E. M. Shoemaker und Dr. E. T. C. Chao, fest, daß die Stücke von dem Meteoriteneinschlag im Nördlinger Ries stammen. Sie wurden damals hoch in die Luft geschleudert und schlugen hauptsächlich in zwei Streugebieten auf, von denen das eine am Oberlauf der Moldau und das andere zwischen Jundorf und Trebitsch (Třebíč) in Mähren liegt.

Die größte Sammlung von Moldaviten besitzt heute das Nationalmuseum in Prag. Ihm folgt das Museum von Böhmisches Budweis, das 9 000 Exemplare aufweisen kann. Doch die schönsten Stücke gibt es im Barockkloster von Trebitsch, in dessen Museum an die 3 000 Moldavite aufbewahrt werden. In Brünn kann man die Steine im Mährischen Museum und in der Sammlung der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Masaryk-Universität bewundern.

Moldavite werden immer noch in Sandgruben – nach starken Regenfällen auch auf gepflügten Feldern – gefunden. Die Steine sind in Sammlerkreisen sehr begehrt, zumal der Nachschub aus der Tschechischen Republik gestoppt wurde. Das Sammeln, Verkaufen und Ausführen von Moldaviten ist nämlich in Tschechien streng verboten.

Vor 14,8 Millionen Jahren ist – möglicherweise gleichzeitig – noch ein zweiter Meteorit eingeschlagen und hat zwischen Ulm und Heidenheim das „Steinheimer Becken“ ($48^{\circ} 41' N / 10^{\circ} 4' E$) gebildet. Da dieser Krater aber nur einen Durchmesser von 3,8 km hat, muß der Meteorit wesentlich kleiner gewesen sein.



Das Barockkloster von Trebitsch

Deswegen hat er mit den Streufeldern in Böhmen und Mähren nichts zu tun. Das „Steinheimer Becken“ ist heute vor allem durch die Versteinerungen bekannt, die sich am Grunde seines Kratersees gebildet haben. In dessen Sedimentgestein hat man bereits 230 Tier- und 90 Pflanzenarten entdeckt.

H. Hertl

BRUNA BUNDESVERBAND:

Brünn-Reise 2006

Vom 28. Mai 2006 bis 2. Juni 2006 ist eine Busreise nach BRÜNN geplant. Geplant ist eine gesellschaftliche Veranstaltung in BRÜNN, eventuell auch ein Theaterbesuch, sowie ein Tagesausflug nach dem südlichen Mähren, etc.

Der Reiseplan, die Reisekosten und die geplante Fahrtroute werden im März-April bekanntgegeben.

Voranmeldungen ab sofort schriftlich oder per Fax an:

Erika Kouba,
73066 Uhingen, A.-v.-Podewils-Straße 36
Tel. + Fax 0 71 61-3 73 41

Die Schlacht von Austerlitz

Zur Erinnerung an den 2. Dezember 1805

Francois Goppée, ein Mitglied der französischen Akademie und auch in Deutschland durch seine Novellen und Erzählungen wohlbekannt, war ein gewandter Poet. Wer kennt den „Streit der Schmiede“? Weniger bekannt, aber nicht minder lesenswert ist sein „Tod des Generals Walhubert“.

Wir sind auf dem Schlachtfeld von Austerlitz. Es ist morgens acht Uhr. Der Kaiser – für Goppée gibt es nur einen Kaiser, nämlich Napoleon I. – hält auf einem kleinen Hügel, während die Regimenter vorüberziehen. Das Land umher ist in Nebel gehüllt; echtes Winterwetter herrscht am 2. Dezember. Da bricht aus dichtem Wolkenschleier, kalt und frostig, aber mit hellen Strahlen die Sonne, wie es, ein Jahr zuvor, in Paris an Napoleons Krönungstage geschehen war. Es wird „Kaiserwetter“! Und der Kaiser, dessen neugeschmiedete Krone heute auf dem Spiele steht, lächelt. In diesem Augenblicke führt ein einfacher Brigadegeneral seine Truppen vorüber. Er bezieht das Lächeln des Gewaltigen auf seine obskure Person, und, von namenlosem Glücke erfüllt, stürzt sich der tapfere Mann in den Kampf. Eine russische Granate zerschmettert ihm den Schenkel. Er weist die Hilfe seiner Grenadiere von sich und stirbt, das Opfer eines Irrtums, aber in seligem Wahne, der ihn die Schmerzen des Todes vergessen läßt.

Wir haben, wie Paul Holzhasen in der „Frankfurter Zeitung“ erzählt, in der Zeichnung Goppées das treue Bild des napoleonischen Troupiers vor uns.



Mit solchen „Kerlen“ ließen sich Siege erfechten. Mit ihnen hatte Bonaparte, der sie in diesem Feldzuge zum ersten Male als Kaiser führt, den unseligen Mack in der Ulmer Mausefalle gefangen. Hiermit war das österreichische Heer, das ihm in Süddeutschland gegenüberstand, bis auf geringe Reste, die sich durchgeschlagen hatten, vernichtet, und Kutusow, der Führer der mit der Donaumonarchie verbündeten Russen, der inzwischen bis an den Inn vorgerückt war, hatte schleunigst kehrmachen und sich in Eilmärschen bis nach Mähren zurückziehen müssen, um sich dort mit der Wiener Garnison und einer mittlerweile auf dem Kampfplatze erschienenen zweiten russischen Armee zu vereinigen.

Den schlaun Kutusow zu fassen, war Napoleon trotz aller Anstrengungen nicht gelungen, denn dieser Fabius Cunctator war kein Mack, der sich wie der selige Terentius Barro von dem neuen Hannibal ein Cannae bereiten ließ. Bei Dürrenstein war sogar eine Division der „großen Armee“ unter Mortier größtenteils aufgerieben worden, und bei Hollabrunn hatte sich der allezeit verwegene, aber ebenso unbedachtsame Murat durch eine große Kriegslist der Russen dүpiieren und diese entwischen lassen. Dafür hatte er freilich durch ein keckes Husarenstückchen die Wiener Taborbrücke zu nehmen gewußt. Die österreichische Hauptstadt war in den Händen der Franzosen. Auf dem Stephansdome flatterte die Trikolore.

Dennoch war Napoleons Lage nicht günstig, als er den vereinigten Russen und Österreichern in Mähren gegenüberstand. Jeden Augenblick konnte ein dritter Alliierter auf dem Kampfplatze erscheinen: Preußen, mit dem der französische Kaiser bislang freilich gut gestanden, das er aber durch einen weltbekannten Neutralitätsbruch gereizt hatte, als vor der Einschließung Ulms eines seiner Korps durch das Ansbacher Ländchen gezogen war. Zar Alexander war im Oktober 1805 selbst nach Berlin gegangen, um den Zauber seiner Persönlichkeit wirken zu lassen. Aber Friedrich Wilhelm III. war aus seiner Zauderpolitik nicht herauszubringen, so sehr er auch von allen Seiten zum Kriege gedrängt wurde.

Nun war Napoleon scharfsichtig genug, um die trotz alledem noch immer stark überwiegende Friedensliebe des preußischen Monarchen her-



Die Verbündeten von 1805. Rechts der österreichische Kaiser Franz Joseph I., links der russische Zar Alexander I., und unten sein General Kutusow.

auszuwittern. Er empfing den von Berlin an ihn abgesandten Minister Haugwitz mit einer speziell auf dessen Charakter zugeschnittenen Liebenswürdigkeit – die Memoiren dieses Diplomaten lassen das ganz deutlich erkennen – und eliminierte darauf den zur Zeit immerhin etwas unbequemen Faktor im politischen Rechenziele, indem er ihn vor der Hand nach Wien expeditierte, in die Hände Talleyrands, wo er einstweilen gut aufgehoben war.

Aber auch abgesehen von dem preußischen Zwischenspiele war die Lage des Imperators noch immer bedenklich. Von Süden her war der Erzherzog Karl im Anmarsche, der sich in Oberitalien mit dem französischen Marschall Massena bei Caldiero ziemlich erfolglos herumgeschlagen hatte. Napoleon hatte ihm den Marschall Marmont in die Steiermark entgegengeschickt; Ney stand in Tirol, Bernadotte in Böhmen, wohin sich der Erzherzog Ferdinand von Este mit den Trümmern der Mackschen Armee geworfen hatte. Devout war nach der ungarischen Grenze detachiert.

Ein Blick auf diese Verhältnisse wird auch den der militärischen Geheimnisse weniger kundigen Leser davon überzeugen, daß das Interesse der Verbündeten dringend erforderte, die für den von seiner Operationsbasis weit entfernten Franzosenkaiser immer kritischer sich gestaltende Lage nach Möglichkeit zu verlängern. Man mußte die Erzherzöge heranziehen, um dem gefürchteten Gegner endlich einmal mit starker Übermacht zu Leibe gehen zu können. Aber im Hauptquartier der Verbündeten dachte man anders. Hier war Kaiser Alexander erschienen, ein junger Fürst, der von Ehrgeiz brannte, sich mit dem Meister der Kriegskunst zu messen, und ein Mann, der sich in seiner schon von Lord Byron so drastisch verspotteten Eitelkeit Luftbilder vorzuspiegeln liebte, denen nicht unähnlich, die den unglücklichen Mack in die Ulmer Mausefalle gelockt hatten. Ein zweiter Mack verdient vollends der österreichische Generalstabschef Oberst Weyrother genannt zu werden, der sich durch den Schlachtplan von Austerlitz ein wenig beneidenswertes Denkmal in der Kriegsgeschichte gesetzt hat. Wenn die bedächtigeren Österreicher dem Drängen Alexanders nachgaben, so hatten sie freilich eine Entschuldigung für sich. Denn sie waren es müde, die Vorwürfe der Unfähigkeit und „Feigheit“ anhören zu müssen, mit denen man im russischen Hauptquartier dem Verbündeten gegenüber nicht sparsam umging. Die goldbetreßten Generalstabsoffiziere von der Newa, ein Dolgorucki und andere, litten an einer Selbstüberschätzung, wie wir heute Lebenden sie bei ihren Nachkommen beim Ausbruche des Krieges in Ostasien aufs neue haben beobachten können.

So gelang es Napoleon, der diese Verhältnisse sehr wohl erkannte, durch verschiedentlich angeknüpfte Verhandlungen und eine Rückwärtsbewegung seines Heeres bei den Verbündeten den Glauben zu erwecken, er wolle einer Entscheidung ausweichen. Die vereinigten Österreicher und Russen verließen eine gute Stellung und zogen ihm nach, bis jener im

mährischen Hügellande in der Gegend angelangt war, die er einige Tage vorher selbst zum Schlachtfelde sich ansehen hatte. Kurz nachdem sie die Tore von Brünn verlassen, läuft die von dieser Stadt nach Olmütz führende Straße eine zeitlang in gerader, west-östlicher Richtung dahin, um sich dann auf der Höhe von Holubitz mehr nach Norden zu wenden. In ziemlich vertikaler Richtung zu dieser Straße fließt der kleine Goldbach, der sich im Süden in den Mönitzer Teich ergießt. Das Tal des Baches, dessen Abhänge ziemlich steil sind, trennte die beiden feindlichen Heere. Der rechte Flügel der Verbündeten dehnte sich in nördlicher Richtung bis über die Olmützer Straße aus. Ihr Zentrum entwickelte sich bei Prätze, einem Dorfe, das auf einer das Goldbachtal beherrschenden weiten Fläche gelegen ist. Der linke Flügel stand in der Gegend des Satschaner und des erwähnten Mönitzer Teiches, auf durchschnittlichem Terrain, das freilich der Kampfarm ihrer Gegner, dem Tirailleurgefecht der Franzosen, weit günstiger war, als nach dem Plane der Verbündeten gerade hier die Entscheidung gesucht wurde und auf französischer Seite ein Mann von eiserner Willenskraft ihnen gegenüberstand: Davout. Er stand noch etwas zurück, da er am Tage zuvor nur bis Kloster Raigern gekommen war, nachdem sein von der ungarischen Grenze schleunigst herbeigerufenes Korps eine beispiellose Marschleistung vollbracht hatte.

Der Plan der Verbündeten ging nun dahin, den rechten Flügel des Feindes zu umgehen und auf diese Weise die Franzosen von Wien und ihren Verbindungen abzuschneiden. Demgegenüber faßte Napoleon den Entschluß, das feindliche Zentrum zu durchbrechen und hierauf den linken Flügel der Gegner im Rücken zu fassen. Er selbst hielt, und hier war's, wo die „*Sonne von Austerlitz*“ aus dem Gewölk brach, der von Gopée für sein Schlachtbild mit guter Treffsicherheit erwählte Moment.

Auf dem linken französischen (rechten russischen) Flügel wogte ein epischenreicher glänzender Kampf auf und nieder. Russische Ulanen warfen die Kürassiere des Elsässers Kellermann, aber ihr Angriff zerschellte an den bajonettstarrenden Vierecken des französischen Fußvolks. Die russische Leibgarde zu Pferde ritt mehrere Infanteriebataillone der Franzosen zusammen, und selbst die Garde unter Bessières vermochte sie nicht aufzuhalten. Erst als Napoleon die Triarier seines Heeres, die Reiter seiner persönlichen Eskorte, unter General Rapp den Russen entgeschickte, wurden diese zum Stehen gebracht. Der französische Maler Gérard benutzt zu seiner Darstellung der Schlacht bei Austerlitz die historische Szene, wo der mit Blut und Wunden bedeckte Rapp dem Kaiser die eroberten russischen Standarten überbringt und den Führer der feindlichen Gardereiter, Fürsten Repnin, als Gefangenen vorführt.

Inzwischen hatte sich das Schicksal des ereignisreichen Tages auf einem andern Punkt entschieden. Im Zentrum, wo Soult dem alten Kutusow gegenüberstand, war es gleichfalls zu einem heftigen Kampfe gekommen. Gegen das Abraten des ergrauten Helden hatte Alexanders frischfröhliche

Wagelust das Zentrum leichtsinnig von Truppen entblößt, um den linken Flügel zu unterstützen, der ja den feindlichen rechten umgehen sollte. So war man bei Pratze zu schwach, um dem Ungestüm des französischen Angriffes auf die Dauer widerstehen zu können. Wie Mauern standen die Russen, gleich ihren Vätern bei Zorndorf, aber nach einem verzweifelten Ringen ward gegen Mittag Pratze genommen, und der Schlüssel der feindlichen Stellung blieb in Napoleons Händen.

Nun konnte dieser daran denken, die freigewordenen Kräfte gegen den linken Flügel der Verbündeten zu verwenden. Hier hatte Davout mit der zähen Ausdauer gerungen, die ihn später bei Auerstädt und Eylau im russischen Feldzuge auszeichnen sollte. Bei dem Schlosse Sokolnitz, südwestlich von Pratze, wurde eine russische Abteilung nach einem mörderischen Nahkampf vernichtet.

Kaum besser erging es denen, die auf dem äußersten linken Flügel bei dem Dorfe Tellnitz kämpften. Auf ihrem Rückzuge hatten diese Truppen einen schmalen Damm zwischen den erwähnten Teichen zu passieren. Da schlug eine Granate in einen Munitionswagen, der mit lautem Krachen in die Luft flog. Dieser Umstand raubte den Zurückeilenden den letzten Rest der Besinnung. Über den Damm drängte, dicht zusammengedrückt, eine chaotische Masse, in die das feindliche Geschütz hin und wieder blutige Löcher riß. Manche der Flüchtlinge eilten die Böschung hinunter auf das dünne Eis der gefrorenen Teiche, das die Granaten zum Bersten brachten. Die Franzosen haben in ihren Berichten die Zahl dieser Opfer stark übertrieben und sind schon damals von besonnenen Beurteilern mehrfach zurechtgewiesen worden. Noch General Marbot, der in seinen weit später geschriebenen Memoiren den Rückzug der Russen beschreibt, erzählt von Tausenden, die der Abgrund der Seen verschlungen. „Ein schrecklich majestätisches Schauspiel!“ setzt er hinzu, und das muß es freilich auch nach Abzug aller Übertreibungen gewesen sein.



Und wenn auch die Fanfare der napoleonischen Bulletins gar zu laut und herausfordernd in den französischen Zeitungen erklang: das blieb wahr, einen ungewöhnlichen Sieg hatte die Sonne von Austerlitz beschienen. Die Russen und Österreicher hatten nicht viel weniger als 30 000 Mann verloren, und ihr Heer war in einem Zustande, daß Fürst Czartoryski, der Vertraute Alexanders, nur noch von „Banden“

spricht, „die marodierend davongingen“. Größer noch als der militärische war der politische Erfolg der Schlacht bei Austerlitz. Schon am zweitfolgenden Tage kamen der französische und der österreichische Kaiser beim lodernden Wachtfeuer auf offenem Felde zusammen. Der persönliche Eindruck, den Napoleon auf seinen künftigen Schwiegervater machte, war kein günstiger, wozu die Rolle des Supplikanten, zu der sich letzterer bequemen mußte, gewiß das ihrige beigetragen hat. Nachdem er eine kleine Faktenpredigt, wie sie der Sieger den vor ihm als Überwundene erscheinenden Generälen und Monarchen zu halten pflegte, hatte anhören müssen, soll er in seinem wienerischen Deutsch zum Fürsten Liechtenstein gesagt haben: „Jetzt, wo i 'n gsögn hab', jetzt kann i 'n gar nimmer leiden.“

Jedenfalls hatte er sich zu einem schleunigen Waffenstillstand entschließen müssen, dem der Preßburger Friede auf dem Fuße folgte.

Napoleon nannte die Schlacht, die eigentlich von dem Dorfe Pratze ihren Namen hätte tragen sollen, nach einem nahegelegenen Schlosse des Fürsten Kaunitz, das am folgenden Tage sein Hauptquartier wurde: die Schlacht bei Austerlitz.

In Brünn wurde das „Königreich Bayern“ besiegelt

„Seine Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, und Seine Durchlauchtigste Hoheit der Kurfürst der Pfalz und von Bayern, wollen das Band der Freundschaft, das sie mehr und mehr vereint, enger knüpfen...“

So beginnt der im Auftrag von Napolens von seinem Außenminister Talleyrand und für Kurfürst Max Joseph Baron von Gravenreuth paraphierte Vertrag, der Bayern zum Königreich erhebt. Sein letzter Punkt heißt:

„Der vorliegende Vertrag wird unterzeichnet und die Ratifikationen werden ausgetauscht innerhalb einer Frist von 15 Tagen, wenn möglich früher. Ausgefertigt und Unterzeichnet in Brünn, den neunzehnten Frimaire des Jahres vierzehn (10. Dezember 1805).“

Im Frieden von Preßburg erhielt dieser Vertrag zwei Wochen später volle Gültigkeit, und Bayern ist vom 1. Januar 1806 an souveränes Königreich. Das Original des Vertrags liegt im bayerischen Hauptstaatsarchiv in München.



Die Franzosen in Brünn im Jahre 1805

Zum 200 Jahrestag der Schlacht von Austerlitz

Über den denkwürdigen Besuch der Franzosen im Jahre 1805 in unserer Heimatstadt hat unser heimischer Forscher, Herr Landesbibliothekar kaiserl. Rat Doktor Wilhelm Schram im ersten Bande seines Werkes „Ein Buch für jeden Brünner“ (Brünn 1904) nach authentischen Quellen die folgende zusammenhängende, übersichtliche und jetzt doppelt interessierende Darstellung gegeben:



*Napoleons General
Joachim Murat*

Nach den Unglücken bei Ulm hatte sich das österreichische Heer samt den russischen Hilfstruppen rasch nach Mähren zurückgezogen. Kaiser Franz kam anfangs November in Brünn an, begab sich aber schon am 17. d. M. nach Olmütz, um sich dort mit Kaiser Alexander wegen des Operationsplanes gegen die siegreich vordringenden Franzosen zu beraten. Am 18. November geriet ganz Brünn in die größte Aufregung. Viele Leute liefen davon, und alle, die zurückbleiben mußten, versteckten ihre Wertsachen und harrten mit bangem Herzen der kommenden Dinge.

Schon am nächsten Tage erfolgte der feindliche Einzug. Der Vortrab, General Paris mit einer Kompagnie Chasseurs, sprengte um 3 Uhr nachmittags beim Brünner Tor (Stadthofplatz) in die Stadt hinein. Man verlangte Quartier für 12 000 Mann Truppen und 150 Dukaten in

Gold, die der Israelit Gomperz vorstrecken mußte. Die Deputierten, Bischof Graf Schrattenbach, Johann Graf Taaffe, Appellationsrat von Hacker, der Bürgermeister und zwei Stadträte, ferner einige Offiziere des hiesigen Bürger- und Schützenkorps waren inzwischen bis zum Kloster der Barmherzigen Brüder gelangt, wo sie den General Murat um möglichste Schonung der Stadt baten. Letzterer rückte nach 5 Uhr in Brünn ein und nahm sein Quartier im Döbelsteinschen Hause (Eigentum des Herrn Viktor Ritter von Bauer). Die ihm nachfolgenden Kürassiere riefen hungrig nach Brot und Wein und die Brüner bekamen nun gar bald alle Greuel des Krieges zu fühlen.

Am 20. November vormittags rückten ungefähr 12 000 Fußsoldaten mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in die Stadt ein. Um 1 Uhr kam Kaiser Napoleon. Er trug eine dunkelgrüne Uniform, einen grauen Mantel und einen kleinen Hut. Seine Begleitung bildete eine Garde von 1 000 Mann zu Pferde und etwa 40 Mameluken mit weißsumwundenen Turbans und ziegelroten Pumphosen. Der Kaiser ritt auf einem prächtigen Schim-

mel zunächst auf den Spielberg hinauf, wo er alles genau besichtigte. Später besah er die unteren Werke der Stadt. Erst abends bezog er sein Quartier in der Statthaltereier (Dicasterialgebäude) nächst der Thomaskirche.

Das Unterbringen und Verköstigen der Truppen bereitet der Bürgerschaft und den Klöstern viel Kummer und Kosten. Selbst weniger bemittelte Leute mußten täglich 30 bis 40 Gulden opfern. Die Generalität suchte sich Wohnung in den Häusern der Vornehmen und Reichen, so General Kellermann im Kaunitzischen Palais auf dem Großen Platze, General Walter im Baron Schröfel'schen Hause (dem Graf Mitrowsky'schen Palais), General Ballideur im Hause des Grafen Clam, das jetzt dem Freiherrn von Chlumecky gehört, der nachmals berühmte gewordene Corse Sebastiani wohnte in dem Zierotin'schen Hause in der oberen Metzergasse (Adlergasse 16). General Rapp bezog das Haus des Advokaten Fessel in der Holzgasse (Rennergasse Nr. 13), während sich Marschall Berthier in dem Gasthofs „Zu 3 Fürsten“ und Marschall Lannes im Bischofshofs (Gebäude des Landesmuseums auf dem Krautmarkte) einquartierte.



Mameluk auf dem Pferd

In den nächsten Tagen erfolgten schreckliche Requisitionen; innerhalb 24 Stunden mußten regelmäßig 26 000 Pfund Fleisch, 20 000 Laib Brot und 14 000 Portionen Hafer und Heu beigelegt werden. Die Stadt glich einem großen Pferdestalle, überall lag Stroh, Heu und Mist. Die Pferde standen nicht nur auf der Gasse, sondern auch in fast allen Höfen und Vorhäusern, ja selbst in den ebenerdigen Wohnungen der Jesuiten-, Renner-, Krapfen- und Geißgasse. Da die Franzosen einen russischen Überfall befürchteten, ließen sie die Brücken an den Toren in der Mitte aufhauen und Kanonen auf die Bastionen führen. Der Kalvarenberg (Franzensberg) wurde beständig fortificiert. Am 30. November kamen viele Wagen mit Verwundeten an, worunter sich auch zahlreiche gefangene Russen und Österreicher befanden. Die Spitäler, das Siechen- und Zuchthaus, die Klöster bei den Minoriten, bei St. Thomas und bei den Kapuzinern waren mit Blessierten ganz und gar überfüllt. Im Obrowitzer Spital, in dem 2 500 Kranke lagen, starben täglich 30 bis 50 Personen, zum großen Teile wegen Mangels an Luft und Pflege. Die Gefangenen waren teils im Theater, in der Reitschule, in der Dominikaner- und Peterskirche eingesperrt, teils wurden sie in die Schanzgräben getrieben, wo sie Feuer anzünden mußten, um nicht vor Kälte zu erfrieren.



*Die Statthalterei (Dicasterialgebäude) nächst der Thomaskirche.
Hier war der Kaiser Napoleon einquartiert.*

Die Requisitionen wurden eifrig fortgesetzt und die weggenommenen Ochsen, Kühe und Schafe, im ganzen mehrere Tausende, auf dem Krautmarkte vor der Taverne (Redoute) hingeschlachtet, so daß das Blut in großen Strömen über den Platz hinunterfloß.

Der 2. Dezember, an dem die Drei-Kaiser-Schlacht bei Austerlitz geschlagen wurde, war ein fürchterlicher Tag. Von 8 Uhr morgens bis gegen den Abend hörte man unausgesetzt Kanonendonner. Einige Tausend Menschen standen auf dem Walle zwischen dem Juden- und Neutor und wünschten den Russen Beharrlichkeit und Stärke. Gegen 11 Uhr war das Feuer so heftig, daß in den Häusern gegen die Kröna zu die Fenster zitterten. Als erster kam vom Schlachtfelde gegen 12 Uhr ein französischer Offizier, den Arm in der Schlinge. Mann und Roß waren mit Blut bedeckt. Die Brüner hofften an diesem Tage, die Russen und Österreicher hier zu sehen; man sah auch tatsächlich abends zahlreiche Scharen beider Nationen, aber leider als Gefangene. Prozessionen von Verwundeten kamen über die Kröna herein. Es war ein erschütternder Anblick. Hier ritt einer und hatte Fuß und Stiefel neben sich auf dem Sattelknopfe hängen, dort wurde ein Schwerverwundeter von zwei anderen geführt, hier hinkten einige auf Stöcken, indes andere ohne Arm jammern vorwärtszogen. Einige wurden auf

Bahren getragen, andere auf Pferden gehalten und unterstützt. Die Einwohnerschaft sah alle Schrecknisse des Krieges, ohne das Schlachtfeld zu betreten. Not und Verzweiflung nahmen in den nächsten Tagen überhand. Die Teuerung war eine solche, daß beispielsweise eine Maß Essig 40 Kreuzer kostete und für eine Zitrone ein ganzer Gulden bezahlt wurde.

Am 7. Dezember kam Napoleon mit den Garden in Brünn an, am 12. reiste er wieder ab. Die Soldaten nahmen 40 Fahnen mit, die sie aus dem ständischen Saale auf dem Dominikanerplatze entwendet hatten. Eine Schwedenfahne, die in der Spielberger Kapelle hing, wurde auch ihre Beute. Unter den Kranken begann ein großes Sterben. Die Arrestanten vom Spielberg mußten unaufhörlich die nackten Toten aus dem Redoutensaale, aus den Klöstern und Kasernen auf Bahren und Schubkarren vor das Fröhlichertor hinter den Kirchhof tragen und führen. Obgleich niemand zweifelte, daß der Friede bald zustande kommen werde, so arbeiteten die Franzosen doch stets sehr eifrig an den Festungswerken.

Am 25. Dezember kam ein Kommissär, welcher 20 000 Gulden Kontribution eintrieb. Alle Wohlhabenden mußten beisteuern. Größere Beträge, 1 000 bis 2 000 Gulden, erlegten Gach, der Lederer Letmayer, Graf Josef und Graf Louis Zierotin, Graf Chorinsky, Graf Serenyi, Graf Blümegen und Fürst Salm. Am 30. erschien endlich ein Extrablatt aus Wien mit der Nachricht, daß „der Friede zwischen Sr. Majestät dem römischen und österreichischen Erbkaiser und Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen zu Preßburg abgeschlossen worden sei“.

Am 3. Jänner 1806 verlas der als Geschichtsforscher rühmlichst bekannt gewordene Gubernialsekretär Peter Ceroni auf allen Plätzen und von einem Fenster des Rathauses die langersehnte Friedensproklamation. Die Franzosen räumten allmählich die Stadt und am 12. Jänner bezog bereits die Bürgermiliz die Hauptwache und die Wache an den Stadttoren. Dem Abzuge der Franzosen folgte eine wahre Seuche, die täglich eine Menge Menschen hinwegraffte, und darauf noch größere Teuerung, ja fast Hungersnot. Den Bäckern wurden fast überall die Läden eingeschlagen und es kam zu argen Plünderungen und gröblichen Exzessen. Erst nach vielen Wochen beruhigten sich die Gemüter; die Wunden aber, die der Krieg geschlagen hatte, verheilten erst nach vielen, vielen Jahren.

Am 27. Jänner 1756 wurde in der Getreidegasse in Salzburg Johannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus Mozart geboren. Für die Eltern, Maria Anna und Johann Georg Leopold Mozart ist es das siebte und letzte Kind. Im Jahre 2006 wird sicherlich in allen Medien des 250. Geburtstages von Wolfgang Amadeus gedacht, so daß wir uns hier nur auf diesen Hinweis beschränken wollen. **Übrigens:** Der Name Wolfgang „Amadeus“ war zu Lebzeiten von Mozart nicht gebräuchlich und wurde von Wolfgang auch nur sehr selten benutzt. Amadeus ist die lateinische Form von Theophilus und bürgerte sich erst nach seinem Tode ein.

Die Sonne von Austerlitz

Ein Kommentar zu der Erinnerungsaktion der Tschechen an die Schlacht von Austerlitz

Vor 200 Jahren, am 2. Dezember 1805 starben in der berühmten Drei-Kaiser-Schlacht von Austerlitz 20 000 Soldaten

Am 3. November 2005, fast genau 200 Jahre nach der berühmten Schlacht, war das Hügelland östlich von Brünn voll von Besuchern, ausländischen und einheimischen Schlachtenbummlern, Fernsehteams, Journalisten und sonstigen Neugierigen. Mehr als 30 000 Besucher kamen zu der historischen Nachstellung des Schlachtenverlaufes. Unter ihnen auch ein Franzose namens Napoleon, einer der wenigen noch lebenden Nachfahren der Familie von Napoleon Bonaparte. Wegen der großen Besucherzahl mußte die tschechische Polizei sogar die größte D1-Autobahn (Prag – Olmütz) in einen riesigen Parkplatz verwandeln, nur ein Streifen davon blieb befahrbar.

Stolz und voller Superlative berichteten die tschechischen Organisatoren über ihre eigene Veranstaltung. „Es war die größte europäische Rekonstruktion einer Schlacht, die es je gab, es kamen Leute aus ganz Europa ...“ Man hatte sogar die Präsidenten von Rußland, Frankreich und Österreich eingeladen, die aber nicht kamen.

Die Tageszeitung Mladá fronta dnes beschrieb das ganze Theater in dem verschneiten Hügelland um Austerlitz treffend in einer Kolumne, in der sie Kommentare ausländischer Besucher zitierte:

„Slavkov? Das kennen wir nicht! Austerlitz aber ja!“ oder die Aussage eines anderen Franzosen: „In Frankreich sind nach Austerlitz Bahnhöfe benannt, Slavkov habe ich nie gehört. Tschechisch spreche ich nicht. Was ist das?“. Und eine Besucherin aus Kiew sagte: „Daß Slavkov in Wirklichkeit Austerlitz heißt, das habe ich erst vor einem Jahr erfahren“.

Ähnlich äußerten sich auch viele Korrespondenten aus England, Belgien und aus anderen Ländern.

Wieso ist also die weltbekannte kleine mährische Stadt nicht unter ihrem richtigem Namen bekannt? Eine tschechische Erklärung dafür bietet vielleicht eine Touristenpublikation der Landesregierung von Südmähren (deren Chef, Landeshauptmann Stanislav Juránek, auch auf dem Schlachtfelde zu sehen war). Dort können wir wörtlich lesen: „Slavkov ist unter dem eingedeutschten Namen Austerlitz in der ganzen Welt bekannt.“

Die historische Korrektheit scheint die Tschechen kalt zu lassen. Verlangt ihr Nationalstolz, daß die Geschichtsbücher umgeschrieben werden? Muß die ganze Welt zukünftig von einer Schlacht von Slavkov sprechen? Von einem Vertrag von Mikulov statt Nikolsburg? Und war Napoleon 1805 in Brno oder war er in Brünn? Hauptsache, die Besucher kommen.

Warum, so muß man aber fragen, schwelgte man in altösterreichischen Erinnerungen, als in Brünn der renovierte Obelisk am Ende der ehemaligen Elisabethstraße (heute Husova) letztes Jahr enthüllt wurde? Damals gab es dort Tschechen in den alten österreichischen Uniformen, man spielte alte Militärmärsche, und niemand kümmerte sich um die Tatsache, daß es – auch und gerade – die Tschechen waren, die die alte Habsburger Monarchie schon lange vor 1918 aktiv bekämpften, die den Vielvölkerstaat, den „Kerker der Nationen“, zerstört sehen wollten.

Unter den prominentesten Besuchern waren die französische Verteidigungsministerin Michele Alliot-Marie, der tschechische Kardinal Miloslav Vlk, viele französische Generäle und tschechische Politiker zu sehen. Das Wetter war wunderbar, die Landschaft mit Schnee bedeckt, die Temperatur unter Null und es kam auch die Sonne – die Sonne von Austerlitz („le soleil d’Austerlitz“), – die, einer Legende nach, vor 200 Jahren dem Kaiser der Franzosen den Sieg brachte, als sie den Nebel durchbrach, der die französischen Truppen bis dahin dem Auge der Gegner entzogen hatte. Alles war wie vor 200 Jahren. Aber auf dem Feldherrnhügel „Žuráň“, von wo der Kaiser der Franzosen 1805 die Schlacht beobachtete und lenkte, flatterten in diesem Jahr 4 Fahnen. Die tschechische, die österreichische, die französische und die russische. Wieder etwas, was die Besucher nicht ganz verstehen konnten. AF



Der Hügel Žuráň einige Wochen vor der „Schlacht“. Von hier aus erteilte am 2. Dezember 1805 der französische Kaiser Napoleon Bonaparte seine Befehle.

Die Verwundeten von Austerlitz

Viele der Verwundeten der Schlacht vor 200 Jahren wurden nach Brünn gebracht, und viele von ihnen mußten sterben, da die medizinische Versorgung der großen Zahl nicht Herr wurde. Aber auch als 200 Jahre später, am ersten November-Wochenende 2005, um Austerlitz herum das riesige Spektakel ausbrach, die nachgestellte Schlacht von Austerlitz, da ging es auch nicht ohne Verwundete ab, wenngleich die Zahl überschaubar blieb. Nur fünfmal wurden die Brünnner Sanitätswagen zum „Schlachtfeld“ beordert. Ein „Soldat“ brach sich die Schulter, als sein Pferd ihn abwarf, und einige wurden durch die „Munition“ verwundet. Und ein deutscher Schlachtenbummler holte sich seine Verletzung schon vor Beginn der Schlacht, als er am Ort seiner Übernachtung, in einer ehemaligen Kaserne in Brünn, in ein tiefes Loch stürzte. Immerhin, was sind schon fünf lebende Verletzte gegen 20 000 Tote damals. Da sage noch einer, daß wir nicht in humaneren Zeiten leben.

Verständigung ist leicht möglich

Die Bundeskanzlerin Angela Merkel soll tschechische Sprachkenntnisse haben. Jedenfalls berichtet das die Süddeutsche Zeitung vom 28. November 2005.

Demnach soll Angela Merkel im Jahre 1983 aus Ostberlin für ein halbes Jahr an die Prager Karls-Universität gekommen sein, um dort für ihre Doktorarbeit zu studieren. Einer ihrer damaligen Kommilitonen erzählte, daß sie böhmische Knödel liebte und auch einen Tschechischkurs belegte.



Frau Angela Merkel 1983 in Prag.

Foto: Z. Havlas

Frau Merkel hat ja deutlich zu verstehen gegeben, daß sie für die Errichtung des „Zentrums gegen Vertreibungen“ in Berlin ist. Vielleicht verstehen es die Prager Politiker auch, wenn ihnen die Gründe dafür in ihrer eigenen, der tschechischen Sprache erklärt werden. Frau Merkel wird es ihnen auch bald zeigen können, denn der Vorsitzende der tschechischen ODS-Partei (die „Václav-Klaus“-Partei) hat die Bundeskanzlerin nach Prag eingeladen, und sie hat das Angebot für das Frühjahr 2006 angeblich schon akzeptiert.

Brünner Kochrezepte: So schmeckte es in Brunn

Mährische Kümmelsuppe

Für die Suppe gebe man 3 dkg Fett und 6 dkg Mehl in einen Topf oder in eine Kasserolle und lasse diese schön dunkelbraun werden, gibt dann einen guten Kaffeelöffel Kümmel, eine gute Messerspitze sehr fein geschnittene Zwiebel dazu und röstet dies ein paar Minuten unter ständigem Umrühren, gieße dann ganz langsam mehrere Schöpfer heißes Wasser nach, salzt, verrührt dies ganz glatt bis zur benötigten Menge (vier Teller = 5/4 Liter) und läßt die Suppe dann 15 bis 20 Minuten langsam gut verkochen.

Kümmelsuppe serviert man mit gebackten Semmeln oder Brot, mit Nudeln, Schöberl etc.

Eingemachtes Kalbfleisch

Für das eingemachte Kalbfleisch benötigt man 60 bis 70 dkg Kalbfleisch von der Schulter. Man schneidet es in nußgroße Stücke, gibt 5 dkg Fett mit 1 EL sehr fein geschnittener Zwiebel in eine Kasserolle, läßt beides goldgelb rösten, dazu gibt man 1 EL fein geschnittene Petersilie, die man etwas anlaufen läßt. Jetzt kommt das Fleisch dazu mit so viel Wasser oder Suppe, daß die Flüssigkeit ca. 2 Finger hoch über dem Fleisch steht. Dann läßt man alles gut zugedeckt 1 Stunde weichkochen.

Von 5 dkg Butter und 8-10 dkg Mehl eine helle Einbrenne machen, diese langsam mit der Fleischbrühe bis zu einer sämigen Dicke aufrühren und eine kleine, in Salzwasser gekochte Karfiolrose dazugeben, dazu 1/16 Liter in Salzwasser gekochte grüne Erbsen, ein feinblättrig geschnittener Champignon, 1 halbfingerlanges Stück Citronenschale und kleine Stückchen Muskatblüte; dann das geschnittene Fleisch mit Salz, Pfeffer, Pastetengewürz, 2-3 Fäden Safran und nach Belieben mit ein paar Tropfen Zitronensaft abschmecken.

Das Ganze läßt man dann noch 15 bis 20 Minuten langsam verkochen.

Beilagen: Salzkartoffeln oder Erdäpfelschmarrn, Salate.

Citronencreme

Für die Citronencreme reibt man 3 Citronen ab, rührt 20 dkg Zucker 20 Minuten mit 6 Eidottern schaumig, fügt den Citronensaft zu und, nach Geschmack, etwas Arrak, schlägt die Masse auf dem Feuer bis knapp vor dem Kochen und stellt sie dann ab, bis die Creme halbkalt geworden ist, rührt den Eidotterschäum darunter und füllt in Kristallschüsselchen.

dkg = Dekagramm = 10 Gramm,

Kasserolle: kleiner Stil-Deckelkochtopf. Bähnen: Brot kurz anrösten.

Auch Brünner Kochrezepte sind Kulturgut.

Die hier wiedergegebenen Rezepte sind über 100 Jahre alt und stammen aus der Küche des von der Brünner Familie **Dr. Zitka** geführten Hotels **Sonngastein in A-5640 Badgastein, Salzburg, Österreich**



Allen Geburtstagskindern wünscht der Brüner Heimatbote
Glück und Gesundheit, damit sie noch viele schöne Tage
im Kreise ihrer Lieben erleben können!

- 93 **Dolezal**, Josefine, A.-v.-Podewils-Str. 20, 73066 Ugingen, am 13. 2.,
frh. Mödriz
Ponzer, Anni, Pf.-Götz-Str. 7, 89250 Senden, am 22. 1., frh. Mödriz
Frank, Wolfgang, Veilchenweg 8, 89233 Neu-Ulm, am 30. 1.
- 91 **Schimek** geb. Weithofer, Mathilde, Seniorenheim J.Bauer,
Dürkheimer Straße, 68309 Käfertal, am 28. 2., frh. Mödriz
Kaulich, Edeltraute, Münchhausenweg 4, 85757 Karlsfeld, am 16. 2.
Herbolzheimer, Karl, Christophstr. 41, 73033 Göppingen, am 17. 2.
- 89 **Wentland**, Gertrude, Lindenhofstr. 35, 64287 Darmstadt, am 7. 2.
Sochor, geb. Rieger von Riegersfeld, Edeltraut, Albstr. 63 c,
70597 Stuttgart, am 26. 2.
Potuczek-Lindenthal, Ernest, Kiebitzbeek 10, 24149 Kiel, am 27. 1.
- 88 **Brehme**, Ursula, Schillerstr. 5, 73108 Gammelshausen, am 16. 1.
Reichl geb. Joch, Hedwig, Fritz-Hintermayr-Str. 4, 86159 Augsburg,
am 29. 1.
- 87 **Klimesch**, Erich, Waldgartenstr. 52a, 81377 München, am 28. 2.
Pohlner, Oskar, Hochstattstr. 16, 70599 Stuttgart, am 9. 2.
- 86 **Roetzler** geb. Racek, Herschelstr. 258, 70565 Stuttgart, am 8. 3.
Czeppek, Ernst, Schübelstr. 4, CH 8700 Küsnacht 20, am 24. 2.
Blaschek, Marie, Leibnitzstr. 17, 73054 Eisligen, am 1. 2.
Scholz, Walter, Soederblohmstr. 20, 28217 Bremen, am 3. 1.,
frh. Priesenitz
- 85 **Weithofer**, Maria, Bayernstr. 14, 87700 Memmingen-Amending,
am 17. 2., frh. Priesenitz
Kettner, Kurt, Landfriedstr.2, 81547 München, am 5. 2.
Kurka, Maria, Memelstr. 87, 73312 Geisligen, am 5. 1., frh. Morbes
- 84 **Saller**, Walter, Hölderlinstr. 5, 73760 Ostfildern, am 17. 2
Pschonder, Rudolf, Thoerlemstr. 22, 82467 Garmisch-Partenkirchen,
11. 1., frh. Priesenitz
- 83 **Gebauer**, Karl, An der Waldesruh 6, 36039 Fulda, am 27. 1.,
frh. Priesenitz
Hera, Elfriede, Egenerstr. 12, 85221 Dachau, am 26. 1.
- 83 **Bartl**, Hans, Kantstr. 35, 71746 Anspach, am 6. 2., frh. Priesenitz

- 82 **Leopold** geb. Flickschuh, Anneliese, Fohlenberger Str.
71672 Marbach, am 26. 2., frh. Nu Czernowitz
Reinhard, Dr. Alfred, Siegenburger Str. 33, 81373 München, am 8. 1.
Bodenschatz, Gerda, Pflegestift Bürgerheim, Auf dem Hagenbach,
71522 Backnang, am 1. 3.
Kellner, Julie, Bussardstr. 6, 68782 Brühl, am 14. 2., frh. Morbes
- 81 **Kellner**, Josef, Danziger Str. 46, 71737 Kirchberg, am 5. 2., frh. Morbes
Neumeyer, Richard, De-La-Paz-Str. 10, 80639 München, am 18. 1.
Morawek, Florentine, Hungerbühlstr. 22/8, 73614 Schorndorf, am 17. 1.
Wallitschka, Antonie, Friedensstr. 4, 73614 Schorndorf, am 28. 1.
Scholz, Margret, Zeppelinstr. 72, 73033 Göppingen, am 22. 2.
- 80 **Hofmann** geb. Schlegl, Mitzi, Rud.-Harbig-Str. 17, 95100 Selb, am 1. 2.,
frh. Obergerspitz
Reinecke, Irmgard, am Steinkamp 12, 38687 Bad Harzburg, am 27. 1.,
frh. Priesenitz
Mai, Marianne, Bonholz 6, 71563 Affalterbach, am 17. 2.
Bojanowsky, Kurt, Schwalblstr. 2, 85635 Höhenkirchen, am 14. 1.
- 79 **Fiala**, Leopold, Mauthäuslstr. 39, 81379 München, am 21. 2.
Barak, Marianne, Bahnhofsallee 4 a, 85570 Marktschwaben, am 14. 1.,
frh. Mödriz
Hennemann, Ingeborg, Hartlgasse 27/5, A-1200 Wien, am 23. 1.
Holubetz, Gerhard, Oberviechtacher Str.2, 92447 Schwarzhofen, am 1. 3.
- 78 **Englert**, Dietlinde, Josefsburgstr. 187, 81825 München, am 8. 2.
Schreiner, Franziska, Knausbergstr. 29, 73489 Aalen, am 16. 1.
- 77 **Kouba**, Erika, A.-v.-Podewils-Str. 36, 73066 Uhingen, am 10. 2.
Autrata, Fritz, Stadtstr.13, 74747 Ravenstein, am 28. 2., frh. Priesenitz
Heid geb. Langer, Rosi, Waldstr. 32, 76676 Graben Neudorf, am 27. 1.,
frh. Mödriz
Lachmann geb. Kittner, Herta, Hornschuchstr. 66, 74679 Weißbach,
am 7. 1., frh. Mödriz
Schimek, Herbert, Rheinstr. 42, 76676 Graben Neudorf, am 18. 2.,
frh. Mödriz
Hemala, Gerlinde, Kaltenbrunner Str. 2, 83703 Gmund, am 27. 2.
Stulik, Charlotte, Abbach-Str. 36, 80992 München, am 26. 2.
- 76 **Weithofer**, Wilfried, Waldenbühlweg 3, 73072 Donzdorf, am 11. 1.,
frh. Mödriz
Klimesch, geb. Prause, Elise, Grabenackerweg 6, 73779 Deizisau,
am 13. 1.
Frimmel, Karl-Heinz, Ospelgasse 1-5/3/18, A-1200 Wien, am 3. 1.
Setzer, Friedrich, Pommernstr.13, Kaufering, am 7. 2.
Heinisch, Erika, Köpenicker Str. 3, 65205 Wiesbaden, am 11. 1.,
frh. Morbes
- 75 **Eichstetter**, Doris, Postweg 40 a, 81827 München, am 7. 1.
Hainka, Kurt, Richard-Wagner-Str. 14, 71384 Weinstadt, am 17. 1.

- 74 **Flek**, Vera, Eberlesstr. 3, 86157 Augsburg, am 26. 1.
Brunnhuber geb. Drasl, Else, Obertaxeteweg 5, 82131Gauting,
am 16. 1., frh. Mödritz
- 73 **Saida**, Walter, Thujastr. 37, 73614 Schorndorf, am 19. 1.
Ruschka, Josef, Hlavní 44, CZ-66448 Moravany, am 12. 1.
Straka, Walburga, Riedweg 5, 61203 Reichelsheim, am 17. 2.,
frh. Morbes
- 72 **Chelik**, Josef, Am Kunzengarten 4, 65936 Frankfurt, am 20. 2.,
frh. Morbes
- 71 **Fuxa** geb. Heinisch, Burgi, Rosenholzstr. 6, 74884 Sinsheim, am 24. 2.,
frh. Morbes
Herrmann, Dorothea, Malvenweg 55, 68305 Mannheim-Gartenstadt,
am 4. 2., frh. Priesenitz
- 70 **Sykora**, Heribert, Lange Zeile 8, 96120 Bischberg, am 19. 2.,
frh. Priesenitz
Klostermann, Olga, Quellenweg 11, 73614 Schorndorf, am 29. 2.
- 69 **Piller**, Georg, Käppelesberg 6, 89155 Erbach, am 13. 2., frh. Mödritz
Rittmann, Heini, Bottwarstr. 24, 70435 Stuttgart, am 27. 2.
Fuxa, Helmut, 1. Neugasse 34, 68623 Lampertheim, am 2. 3.,
frh. Morbes
- 66 **Minarsch**, Ilse, Parkstr. 59, 73734 Eßlingen, am 20. 1.
Schmidt geb. Hausgenoß, Renate, Franklinstr. 2, 73033 Göppingen,
am 15. 1.
- 63 **Wiedenmann**, Christa, Hohlbauchstr. 25, 73033 Göppingen, am 23. 1.
Saida, Ingrid, Thujastraße 37, 73614 Schorndorf, am 13. 2.
- 61 **Schmidt**, Monika, Faurndauer Str. 70, 73035 Göppingen, am 13. 1.,
frh. Mödritz
- 58 **Ernecker**, Ingrid, Hohlbauchstr. 1, 73033 Göppingen , am 8. 1.
Wenisch, Peter, Ing., Schloßhohlweg 17, A-2120 Wolkersdorf, am 22. 1.

Berichtigung:

- 88 **Dania** geb. Swoboda, Eugenie, Herrmann-Broch-Gasse 3, App.201,
A-1120 Wien, am 10. 12.

Geburstage, die schon früher erscheinen sollten, jedoch zu spät gemeldet wurden:

- 82 **Blümle**, Emilie, Hochmeisterstr. 6, 73432 Aalen-Waldhausen, am 19. 11.

Todesfälle

Die Eheleute **Blaschke** geb. Bartl, Gerlinde, *10. 5. 1934, und
Blaschke, Paul, *1. 4. 1928, Adelberger Weg 15, 73066 UHINGEN,
verstarben am 25. 8. 2005, frh. Mödritz

Drasl, Ferdi, *6. 4. 1934 , verst. 17. 9. 2005 in Tutzing, frh. Mödritz
Feige geb. Weithofer, Frieda, *8. 2. 1920, verst. 16. 10. 2005 in
Sternberg, frh. Mödritz
Graser geb. Hertl, Anni, *16. 4. 1920, verst. 6. 10. 2005 in Rosenberg,
frh. Mödritz
Hamak geb. Jilg, Magdalene, Schömbergstraße 4, 72622 Nürtingen,
*16. 6. 1915, verst. 7. 12. 2005
Hawlik, Inge, *8. 5. 1936, verst. 17. 11. 2005 in 87787 Wolfertschwen-
den, frh. Mödritz
Hübler, Herta, Griegstr. 61, 80807 München, *10. 8. 1914,
verst. 22. 9. 2005
Kaiser, Franz, Hallstattweg 8, 70839 Gerlingen, verst. im
August 2005
Knabel, Ludmila, Kaltenbacher Weg 2, 85221 Dachau, *3. 8. 1919,
verst. 17. 5. 2005
Niedermöller, Hermine (Mimi), Herberinger Str. 30, 84494 Neu-
markt/St Veit * 28. 12. 1913, verst. 23. 9. 2005
Prochaska, Walter, verst. 3. 10. 2005 im 83. Lebensjahr, in
A-2100 Korneuburg, frh. Mödritz
Wykypil, Wilhelm, *15. 8. 1914 , verst. im Jahre 2004 in 88752 Sailauf,
frh. Mödritz

Veröffentlichungen in dieser Rubrik erfolgen nur auf der Grundlage von
Meldungen der Kreisverbände, die auch für die Richtigkeit verantwortlich
sind, oder laut Zusendungen von BHB-Beziehern, die einen Eintrag wün-
schen. Meldungen bitte bis zum 10. des Monats vor dem Erscheinen an
Herrn Thomas Schnirch, Oeschstraße 13, 73092 Heiningen, Ruf und Fax
0 71 61-4 15 23.

Suchanzeige

Herr Werner Beckmann, am 2. Oktober 1915 in Hamburg geboren,
Flugzeugingenieur bei Klöckner in Brünn, April 1945 wohnhaft in der
Pellicogasse 61, wird gesucht von Reiner Schmidt, Klosterstieg 5,
20149 Hamburg, Fax 040-41 99 32 00.

Bitte auch um jede Nachricht über Kinder und jüngere Freunde!

Nachruf Hans Ertl

Unser Freund Dr.-Ing. Hans Ertl wurde am 21. Juli 1915 in Brünn geboren, und zwar „noch unter Kaiser Franz Josef“, wie er gerne betonte. Am 25. April 2005 ist er nun – ein Jahr nach seiner lieben Frau Ditha – in Schweinfurt gestorben, und dies, welch ein Gottesgeschenk, mit einem Glas Wein in der Hand!

Sein Vater entstammte einer bäuerlichen und zudem musisch geprägten Familie aus Eichhorn in Niederösterreich. In Brünn wurde sein Vater am Ersten Deutschen Realgymnasium als Professor für Latein und Griechisch tätig.

Seine Mutter war in jungen Jahren Konzertpianistin. Nach dem frühen Tod des Vaters arbeitete sie als Organistin und Klavierlehrerin und ermöglichte dadurch ihren drei Kindern, den Ertl-Buben Johann Sebastian, Franz und Wolfgang, zu studieren. Sie spornten sich gegenseitig an, geistig wie sportlich – oft vertrat Hans die Vaterstelle – und alle promovierten auch. Vielleicht liegt hier ein Sippenmerkmal ihrer Art von Tüchtigkeit vor: so zählte ich bei einem Geburtstagsfest nicht weniger als 7 (sieben) Dres. Ertl.

1927 wurde er Mitglied im Sudetendeutschen „Wandervogel“. Die Gruppe Brünn-Süd hatte ihr Nest in Kumrowitz, in einer Hütte auf dem Grund meines Großvaters und in unmittelbarer Nähe meines Elternhauses. So lernte ich Hans kennen, als er meinen Bruder Jockel besuchte. Die Treffen der Wandervögel im „Nest“ waren ein Magnet für Mädels, z. B. auch für meine ältere Cousine Trude. Diese beschwerte sich nachhaltig, daß immer die Kleinsten, und sie meinte die Ertl-Buben, am lautesten meutern würden, nur um sie und ihre Freundinnen hinauszusetzen. Denn es war eine echte Jungengruppe.



Scherenschnitt: Ernest Potuczek-Lindenthal

Hans Ertl zehrte ein Leben lang von den Erlebnissen mit den Wandervögeln. Er erzählte gerne und anschaulich von Fahrten in die Karpaten, nach Siebenbürgen, in die Slowakei, an den Bodensee und nach Venedig. Er versäumte später auch nie die jährlichen Wandervogeltreffen in Bad Alexanderbad.

1933 begann er sein Studium in Breslau. Zwei Jahre später, nach dem Vordiplom, kam er nach Brünn zurück und dann zum Akademischen Alpenverein. Nach Abschluß des Studiums arbeitete er bei Prof. Garbotz an der Technischen Universität Berlin, anschließend bei Prof. Jehlitzka an der DTH Brünn, wo er zum Dr. tech. promovierte.

Er heiratete seine Sportkameradin Ditha Nemeč, wir waren Trauzeugen. Und die gemeinsame Hochzeitsreise ging – nach einer schönen Donaufahrt – in die Hohen Tauern. Die Besteigung des Großglockners mußte Ditha, aus Rücksicht auf ein werdendes Leben, schweren Herzens zurückstellen. Sie wollte es ein Leben lang nachholen. Es kam Tochter Marianne, und später noch die Brüder Franz und Fritz. (Fritz erblickte das Licht der Welt bereits in Zwittau, das angesichts des Kriegsgeschehens als Ausweichquartier gewählt worden war.)

1940 wurde Hans zum Kriegsdienst eingezogen. Nach einiger Zeit bei der Truppe wurde er in verschiedenen Ministerien für technische und organisatorische Aufgaben eingesetzt. Zu Kriegsende war er mit seiner Familie in Schleswig-Holstein, wo er prompt von den Briten interniert und in verschiedenen Lagern bis 1947 gefangen gehalten wurde. Es folgten Entnazifizierung und eine schwierige Aufbauzeit, wobei Verwandte, allen voran die Frauen, tatkräftig mithalfen.

Schließlich fand er bei KHD in Köln im Motorenversuch Arbeit. Und endlich ein richtiges Familienleben, wenn auch in räumlich beengten Verhältnissen! Und bald streckte er meinem Mann die Hand hilfreich entgegen, so daß dieser auch bei KHD unterkam. Er und seine Frau taten viel für uns. Zu dieser Zeit schlief der jüngste Sohn noch in der Schublade eines Trimeauschrankes, und wir lachten später oft darüber.

Hans hatte viel Humor, und er war bei unseren Treffen ein gerngesehener Gast – darüber gäbe es noch viel zu berichten –, der sehr wohl auch kontroverse Diskussionen liebte. Wir wanderten im Königsforst, gingen im Rhein schwimmen, trafen uns in schönen Gegenden in den Alpen und beim Skilauf.

In der Folge wechselte er als Direktionsassistent zu Fichtel und Sachs, war dem Firmenchef bald eng verbunden und mußte Köln verlassen. Letzteres bedauerten wir sehr. Von 1962 bis 1974 war er bei der Deutschen Star, auch zum Sachs-Konzern gehörend. In Schweinfurt bezog die Familie eine geräumige Villa mit Garten. Die Familie atmete auf. Und er erfreute sich an dem neuen Milieu, sammelte Anekdoten und Gags wie eh und je, aber nun im fränkischen Dialekt. Ferner erbaute er ein Ferienhaus in Rheidt bei Kitzbühel, wo wir viel schöne gemeinsame Zeit genossen. –

Wir können es immer noch nicht fassen, daß dieser vitale Mensch nicht mehr unter uns ist.

Lisbeth und Erhard Wagner

Mährischer Ausgleich 1905

Internationale Studientagung in Brixen „100 Jahre Mährischer Ausgleich“

An den weltbekannten Mährischen Ausgleich von 1905 erinnerte am 17. bis 21. Oktober eine Veranstaltung in Brixen. Die Studientagung war vom Haus des deutschen Ostens in München, dem Südtiroler Volksgruppen-Institut, dem Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg und von INTEREG und SENCE organisiert.

Etwa 80 Besucher aus Deutschland, Österreich, Tschechien und Ungarn haben nicht nur 5 eindrucksvolle Tage in der schöner Südtiroler Stadt Brixen verbracht, sondern auch sehr viel über die Wahlreform von 1905 und andere Ausgleichsversuche



Professor Dr. Horst Glassl und Karl Walter Ziegler

und Gesetze, die die Konflikte zwischen den Nationalitäten der Habsburger Monarchie regeln sollten, erfahren.

Zu den Besuchern gehörte auch der Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Abgeordnete des Europäischen Parlaments, Bernd Posselt. In einem „Streitgespräch“ hatten die Teilnehmer

Gelegenheit, dem sudetendeutschen Politiker Fragen zu stellen.

Professor Dr. Horst Glassl stellte in seinem Vortrag die im November 1905 vom mährischen Landtag verabschiedeten Gesetze vor. Professor Grulich hatte über die Ausgleichsverhandlungen in Galizien-Lodomerien und in Bosnien-Herzegowina berichtet.

Eine rege Diskussion erweckte Frau Dr. Esther Neblich von der Universität Bayreuth mit der Behauptung, man hätte die Habsburger Monarchie retten können, wenn die Beziehungen zwischen Wien und Tschechen anders verlaufen wären. Der Versuch eines Ausgleichs zwischen den Tschechen und Deutschen in Böhmen scheiterte im 19. Jahrhundert gerade am Widerstand der Tschechen.

Die Teilnehmer hatten auch die Chance, Lösungsmöglichkeiten europäischer Minderheitenkonflikte mit Elementen des Mährischen Ausgleichs zu erarbeiten. In drei Fachgruppen wurde dann über die Konflikte in Estland, Nordirland und Kosovo/Mazedonien berichtet.

In dem Programm stand auch eine Podiumsdiskussion mit Politikern, Wissenschaftlern, Staats- und Europarechtlern. Leider ist der angesagte Rektor der tschechischen Universität in Brünn, Petr Fiala, nicht gekommen. Die Seite der Brüner wurde in der Diskussion von dem Vorsitzenden der BRUNA, Karl Walter Ziegler, vertreten. In seiner Rede erinnerte er an die gemeinsame Veranstaltung der Deutschen und Tschechen zu dem Mährischen Ausgleich im September in Brünn und hat den anwesenden Teilnehmern die Beziehungen der Brüner Deutschen zu der Stadt Brünn und den tschechischen Politikern und Vertretern erläutert.

Da die Tagung in Südtirol stattfand, beschäftigte man sich auch viel mit der Südtiroler Autonomie. Dabei wurden die Teilnehmer von den Vertretern der Südtiroler herzlich willkommen geheißen und man erfuhr viel über die Probleme und Erfolge beim



Ausbau und der Erhaltung des deutschsprachigen Raumes im heutigen Italien.

Ein schöner Ausflug in das heute von Italienern bewohnten Trient und eine dortige deutsche Sprachinsel zeigte wieder einmal, daß es für einen kleinen Ort namens Lusern möglich ist, inmitten italienischer Kultur die eigene Kultur und Sprache zu pflegen.

Die interessanten Vorlesungen, Berichte und Vorträge wurden durch das Kulturprogramm ergänzt. Man besichtigte nicht nur die Sehenswürdigkeiten der Stadt Brixen, es wurde auch dem Kloster Neustift mit seiner historischen, kulturellen und gegenwärtigen Bedeutung für den deutschen Sprachraum ein Besuch abgestattet. Abends konnten die Teilnehmer ihre Diskussionen und Gespräche im schönen Gasthof „Alter Pacher“ in Neustift fortführen.

Insgesamt war es eine gelungene und nützliche Aktion, die den Besuchern im spätsommerlichen Brixen das 100 Jahre alte, in Brünn abgeschlossene Ereignis nahegebracht hat. Schade nur, daß es wieder mißlang, die Teilnahme offizieller Vertreter aus Tschechien an der Aktion zu verwirklichen. Die tschechischen Politiker und Akademiker haben diese Tagung über den Mährischen Ausgleich genauso wie bei der September-Aktion der BRUNA in Brünn ignoriert.

Die Rede des Abgeordneten von Skene vor der Abstimmung über den Mährischen Ausgleich 1905

Es gibt immer noch interessante Dokumente und Berichte über den Mährischen Ausgleich 1905. Leider können wir aus Platzmangel hier nicht alle veröffentlichen. Es folgt die historische Rede des deutschen Abgeordneten von Skene im Mährischen Landtag am 16. November 1905.



Verhandlungssaal des ehem. Mährischen Landtags (heute Verfassungsgericht)

Es ist ein ernster, wichtiger Moment, in welchem dieses hohe Haus in die Beratung tritt über die Anträge, welche der Wahlreformausschuß ihm bezüglich der Änderung der Landtagswahlordnung vorgelegt hat. Es ist ein Moment von höchster historischer Bedeutung. Ich glaube, nicht Unrecht zu haben, wenn ich diesen Augenblick bezeichne als einen ernsten Versuch, den nationalen Frieden, dessen dieses Land so sehr bedarf, anzubahnen. Neun lange Jahre sind verflossen, seitdem – es war im Jahre 1896 – eine kleine Anzahl von Abgeordneten den Versuch gemacht und die Frage besprochen hat, in welcher Weise der nationale Streit, welcher unserem geliebten Vaterlande so unsäglichen Schaden bereitet hat, durch gesetzliche Maßnahmen zu beseitigen wäre.

Neun lange Jahre sind verflossen, und die Idee hat nach und nach – ich gestehe es – nur schwer und langsam, aber doch immer mehr und mehr Anhänger gefunden. Und es ist gewiß allen jenen Herren und allen Parteien der wärmste Dank auszusprechen, welche sich bemüht haben,

Die Gedenktafel im Foyer des Mährischen Landtages erinnert an die Eröffnung des Gebäudes durch Kaiser Franz Joseph I. im Jahre 1887. Der Text auf Deutsch: „Unter der Regierung Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. wurde das Haus der Provinzversammlung der Markgrafschaft Mähren im Jahre 1878 eingeweiht.“



dieses vielleicht nicht ganze, aber doch gewiß teilweise Ideal einer Anbahnung des nationalen Friedens im Lande anzustreben.

Der Wahlreformausschuß hatte eine große Arbeit und eine große Verantwortung, aber diese Verantwortung und Arbeit wurde ihm durch die Vorarbeiten, die in dieser Frage geleistet wurden, sehr erleichtert. Man kann daher niemals davon sprechen, daß die Entwürfe, wie sie heute vorliegen, eine Überstürzung oder Übereilung bedeuten. Von allen Seiten, von allen Parteien, von allen Parteiführern und von Seite aller Parteimitglieder sind unzählige Male die Details der Frage bis ins kleinste besprochen worden, und wenn heute der Wahlreformausschuß vor Sie tritt und bittet, die Vorlagen zu akzeptieren, so kann er es mit der Beruhigung tun, daß die Frage wirklich zur Entscheidung reif ist.

Ich bin ganz überzeugt, daß wir für diese unsere Bemühungen im ersten Augenblicke keinen Dank ernten werden. Dazu muß man ganz und gar Illusionist sein, um das zu erwarten, aber die Zukunft wird uns gewiß nicht die Anerkennung versagen, daß wir es ehrlich gemeint und das Beste angestrebt, und daß wir hoffentlich auch, vielleicht nicht ganz, aber zum größten Teile das Richtige getroffen haben.

Ich möchte mir eine kleine historische Reminiszenz erlauben. Der berühmte amerikanische Patriot Benjamin Franklin hatte an dem Friedensschlusse zwischen Amerika und England lebhaften Anteil gehabt. Trotzdem dieser Friedensschluß für Amerika sehr ehrenvoll war, wurde Franklin auf das heftigste angegriffen. Darauf sagte er folgendes: „In der heiligen Schrift steht geschrieben: Die Friedensstifter sind selig.“ Die Er-

fahrung und die Geschichte lehren aber, daß jeder, und wäre es der ehrenhafteste, nützlichste und beste Friedensschluß, Anfeinder und Nörgler findet. Damit muß sich jeder ehrliche Patriot abfinden. Selig sind die Friedensstifter nur in einem besseren Jenseits. Was soll dieses Anbahnen eines nationalen Friedens in erster Linie bedeuten? In erster Linie soll es bedeuten, daß die beiden Nationalitäten ruhig und gesichert nebeneinander leben, und in dieser gerade wirtschaftlich so schwierigen Zeit gemeinsam wirtschaftlich arbeiten werden, was einen immensen Fortschritt für unser Vaterland, nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung bedeuten wird.

Mit der geänderten Landesordnung, welche jene Bestimmungen enthält, die sich auf den nationalen Ausgleich beziehen, hat der Wahlreformausschuß sich erlaubt, Ihnen zugleich eine neue Landtagswahlordnung vorzulegen. Diese neue Landtagswahlordnung ist gewiß eine bedeutende Besserung der bis jetzt bestehenden. Vor allem wird dem gerechten Anspruch Genüge getan, daß die breiten Schichten der Bevölkerung, welche bisher in diesem Hause keinen Vertreter hatten, endlich Eingang in dieses Haus finden werden, daß ihre Stimme hier gehört werden wird.

Ich möchte da, was meinen persönlichen Standpunkt anbelangt, zurückkommen auf eine Rede, die ich in dieser Session des Landtags gehalten habe, wo ich ganz deutlich mich ausgesprochen habe, daß ich für den Grundsatz der Interessenvertretung bin. Man kann gegenteiliger Meinung sein. Wir Menschen sind fehlbar in unseren Meinungen, aber ich habe im öffentlichen Leben, dem ich jetzt 24 Jahre angehöre, mir den Grundsatz zu eigen gemacht, daß ich die ehrliche Überzeugung eines jeden anderen immer respektiere. Nehmen Sie mir es nicht übel, wenn ich von allen Parteien verlange, daß meine ehrliche Überzeugung – an der wird wohl niemand zweifeln – auch respektiert werde. Ich habe aber damals, wo ich – ich gestehe es offen – unvorbereitet in die Debatte eingegriffen, vielleicht nicht mit der notwendigen Klarheit gesprochen, und daher mag es auch kommen, daß über meine Rede gewisse Mißverständnisse verbreitet wurden. Ich habe mich gegen die Redner, welche vor mir gesprochen haben, gewendet, und habe insbesondere einen Vorgang bekämpfen wollen, den ich für gefährlich halte, nämlich den Vorgang, einzelne Worte, welche schön klingen, unter die Massen zu bringen, ohne sie genau zu definieren und zu präzisieren. Damals habe ich in der Tat gesagt, daß ich eine undefinierte und unpräzisierte Anwendung des Wortes „Gleichheit“ sowohl im sozialen Leben, als auch in der Politik perhorresziere. Ich habe gesagt, daß es in der Natur keine Gleichheit gibt, und daß daraus zu folgern ist, daß in der Gesellschaft selbst und für den Staat ein verschiedener Nützlichkeitswert besteht. Es wurde nun in öffentlichen Blättern gesagt, daß ich das auf die Arbeiterklassen bezogen hätte. Einem Menschen, der von Jugend auf gearbeitet hat und der immer mit Arbeitern in Berührung gestanden ist, so etwas zu imputieren, ist wohl kühn, aber ich benütze die erste Gelegenheit, um zu erklären, daß, wenn man mich für so borniert und be-

schränkt gehalten hat, ich es nicht bin und dagegen auf das energischste Einspruch erheben muß. Wenn ich gesagt habe, daß die geistige Überlegenheit immer im Leben einen gewissen Einfluß ausüben wird, so halte ich das auch heute aufrecht. Das gilt nicht für eine Klasse, für eine Wertschicht, sondern für alle Klassen der Bevölkerung. Ich möchte hinzufügen, daß derjenige, der zur Lösung der sozialen Frage die Tatsache akzeptiert, daß in jeder Gemeinschaft, in jedem Staate einzelne Männer, welche fortschrittlich, findig, schöpferisch, fähig der Selbstbeherrschung und Selbstbestimmung sind, die Führung in der Hand behalten werden, während andere, welche diese Eigenschaften



*Der Eingang zum Saal des Mährischen Landtags
(Blick vom Saal aus)*

nicht besitzen, die Geführten sein werden. Ich wiederhole, auf die Arbeiterklassen beziehe ich das nicht, sondern auf jede Berufsklasse. Das wollte ich damals konstatieren, als ich mich in einer Polemik gegen die unbeschränkte Anwendung des Wortes „Gleichheit“ wendete.

Was das Wahlrecht selbst anbelangt, muß ich leider zugestehen, daß das, was wir dem Landtage vorgelegt haben und um dessen Genehmigung wir bitten, kein Ideal ist. Es ist eben Menschenwerk, und wie jedes Menschenwerk vielleicht nicht ganz vollkommen, aber es ist immerhin eine fortschrittliche Entwicklung. Wir müssen aber einen bedeutenden Unterschied machen, wenn wir vollkommen das Prinzip der Revolution akzeptieren, zwischen der Berechtigung der Forderung des allgemeinen Wahlrechts für den Reichsrat und für den Landtag. Für den Reichsrat bin ich selbst der Ansicht, daß es zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts kommen wird. Die Hauptmotive sind die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, der sogenannten Blutsteuer, und der Umstand, daß die breiten Kreise der Bevölkerung die indirekten Steuern zahlen. Für den Landtag sind die beiden Hauptmotive nicht anzuführen. Der Landtag ist in erster

Linie eine wirtschaftliche Organisation und wir müssen wirtschaftlich viel inniger verbunden sein als es in einer Reichsvertretung möglich ist, wo die auseinandergehendsten Interessen ihre Vertretung finden müssen. Aber was ich für eine Vorbedingung für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für den Reichsrat ansehe, ist folgendes: Es unterliegt keinem Zweifel, daß ohne eine entsprechende Sicherung der Existenz der nationalen Minorität in diesem Lande ein nationaler Friede nicht möglich ist und es unerhört wäre, von der Minorität zu verlangen, daß sie auf die jetzige führende Stellung in diesem Hause verzichtet, wenn ihr nicht die Sicherheit gewährt wird, daß sie nicht der Unterdrückung anheimfällt, diese Forderung muß erfüllt werden. Darin müssen wir einig werden und einig sein.

Redner will schließlich dem Einwande begegnen, daß es in der heute schwerbewegten Zeit eine traurige Tatsache sei, daß der Landtag unter dem Schutze der bewaffneten Macht tagt. Die Ereignisse überstürzen sich in unserem Zeitalter so sehr, sagt er, daß man sich geneigt und veranlaßt fühlt, das zu vergessen, was die Zeitgeschichte, was die Tatsachen lehren.

Da möchte ich in Erinnerung bringen, daß in parlamentarischen Verhandlungen und Enqueten, wo es sich um blutige Exzesse handelt, die Vertreter aller Parteien meist behaupten, daß diese Exzesse hätten verhindert werden können, wenn rechtzeitig genügend bewaffnete Macht vorhanden gewesen wäre. In dieser Beziehung können wir der Regierung keinen Vorwurf machen. Die organisierten Massen sind weniger zu fürchten. Ich bin nie ein Gegner der Sozialdemokratie gewesen, weil ich von Jugend auf gesehen habe, daß diese Partei für die breiten Schichten der Bevölkerung viel erreicht hat, indem sie die Arbeiter organisiert und durch ruhiges Einschreiten als eine politische Partei für die Arbeiter große Verbesserungen ihrer materiellen Lage und auch in politischer Beziehung erreicht hat. Aber es gibt heute noch breite Schichten, die der Sozialdemokratie und der organisierten Arbeiterschaft noch nicht angehören und so wenig organisiert sind, daß sie, wenn nicht entsprechende Vorbereitungen getroffen sind, sich zu Raufereien veranlaßt sehen könnten, und diese Schichten werden nur besonnen bleiben können, wenn sie sich einer entsprechenden Macht gegenübersehen.

Redner schließt: Ich bin fest überzeugt, daß unser geliebtes Vaterland auf jene Männer, welche trotz der bewegten Zeiten und der vielfachen Drohungen, denen sie ausgesetzt waren, bis heute den Mut bewiesen haben, für die Vorlage einzutreten, wird immer stolz sein können. Gleich wird sich der Effekt nicht zeigen, aber schon in absehbarer Zeit, und wir werden hoffentlich noch alle den Nutzen der Vorlage erleben.

Redner beantragt schließlich eine Resolution dahingehend, daß der Landesausschuß ermächtigt werde, in Vertretung des Landtages und im Einvernehmen mit der Regierung eventuell notwendige stilistische Änderungen, welche nicht das Wesen der Landesordnung und der Landtagswahlordnung berühren, selbst vorzunehmen. *(Beifall.)*

Tschechische Konferenz zum Mährischen Ausgleich 1905 in Brünn

An das Gedenken „100 Jahre Mährischer Ausgleich“ hat als erste die BRUNA mit ihrer Brünner Veranstaltung bereits im September erinnert. Bekannterweise haben sich damals die offiziellen tschechischen Vertreter der BRUNA-Veranstaltung mit der Begründung entzogen, sie planten für später ihre eigene Konferenz.

Am 10. und 11. November fand dann diese wissenschaftliche Fachtagung in Brünn statt. Der Hauptveranstalter, die Masaryk-Universität, hat viele Referenten aus Österreich, Deutschland und auch aus der USA nach Brünn eingeladen.

Wer einen typisch tschechischen Stil von nationalistisch geprägten Reden erwartet hat, der hat sich getäuscht. Die eingeladenen ausländischen Redner haben über den Ausgleich wie auch über die nationalen Konflikte von 1905 korrekt und offen gesprochen. Man hat die damalige Rolle der tschechischen Seite richtig besprochen, auf die richtigen Schuldner der verheerenden Nationalitätenkonflikte gezeigt, sowie auch die nationale Säuberung, die am Ende der geschichtlichen Kette lag, betont. Es war aber eine von den Tschechen in Brünn organisierte Konferenz, die eingeladenen ausländischen Redner haben gegenüber den Organisatoren Höflichkeit bewahrt, was die Präzision ihrer Reden vielleicht ein bißchen getrübt hat.

Sehr überraschend war der Fakt, daß zumindest am ersten Tage der Veranstaltung die Redner überwiegend aus dem deutschen Sprachraum kamen. Zu den deutschen Rednern hat sich auch ein tschechischer Historiker aus Prag mit seiner Rede auf Deutsch angeschlossen, weil, wie er betonte, die Dokumente über den Mährischen Ausgleich alle in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die tschechischen Redner haben im Beisein von so vielen ausländischen Redner versucht, ihre Kritik am Ausgleich in Grenzen zu halten. Das Bemühen, die strittigen Fragen zu meiden, war aber auf beiden Seiten spürbar. Trotzdem war von den vielen tschechischen Rednern (wenn nicht von dem überwiegendem Teil) eine unterschiedliche Haltung, ja Kritik am Mährischen Ausgleich erkennbar. Den anderen Zutritt der tschechischen Seite zu der historischen Thematik kann man so zusammenfassen: die Deutschen haben damals dem Ausgleich nur aus ihrem eigenem Interesse zugestimmt und der Ausgleich von 1905 war nur ein Kompromiß, der sich auf die heutige Zeit nicht übertragen läßt, der Mährische Ausgleich ist veraltet, war auch nichts besonderes, nur eine vorübergehende Periode vor dem Krieg

Überraschend war die geringere Anzahl der Konferenzteilnehmer. Wenn im September an der ersten Ausgleich-Konferenz der BRUNA etwa 120 Besucher teilgenommen haben und in Oktober in Brixen an der 5-tägigen



*Einige der Referenten von links:
Professor Malíř (Brünn), Professor Höbelt (Wien), Jeremy King (USA),
Professor Kořalka (Prag) und Professor Urbanitsch (Wien)*

Tagung etwa 80, waren dagegen an der tschechischen Aktion nur etwa 40 Gäste in dem Saal zu sehen, davon waren aber mindestens 15 die Referenten selbst. Es waren dort weder Vertreter der sudetendeutschen Seite noch der deutschen Minderheit anwesend. Auch die tschechischen Politiker haben die Veranstaltung ignoriert. Der Landeshauptmann von Südmähren, Stanislav Juránek, hat sich, genauso wie bei der BRUNA-Aktion, kurz davor entschuldigt. Die Veranstalter haben den wissenschaftlichen Charakter der Konferenz betont.

Am zweiten Tag der Konferenz haben sich die Redner in zwei Teile getrennt, davon war nur ein Teil simultan gedolmetscht. Der tschechische Teil erinnerte bißchen an die nationale Trennung vor 100 Jahren. Ob das die Absicht der Tschechen war, einige Redner nur dem tschechischen Publikum zu zeigen oder einfach nur der übertriebene Wille der Veranstalter, möglichst viele Reden in kürzester Zeit zu präsentieren, blieb den Teilnehmern unerklärt.

Wie waren die Referate?

Man hat (ähnlich wie in Brixen) den Schwerpunkt auf verschiedene nationale Ausgleichs- und Ausgleichsversuche in der ehemaligen K. u. K. Monarchie gesetzt. Das begrenzte Zeitlimit von 15 Minuten für jeden Redner ermöglichte es jedoch nicht ausreichend, die Ausgleichs-Problematik zu erläutern. Interessant war der Vortrag des jungen amerikanischen Historikers und Schriftstellers aus Massachusetts, Jeremy King. Er hat die Bemühungen der beiden Seiten im Jahre 1905 treffend charakterisiert: die Deutschen versuchten aufgrund ihrer kleineren Wähleranzahl die Qualität vor der Quantität in dem Wahlsystem zu berücksichtigen („man muß die Wahlstimmen nicht nur zählen, sondern auch wichten“), während die tschechische Seite nur auf die einfache Mehrheit ihrer Wähler setzte. Seine amerikanische Kollegin Tara Elisabeth Zahra hat das von den Tschechen durchgesetzten Perek-Schulgesetz von 1905 kritisiert, weil es „am Ende zu

einer nationalen Säuberung führte“. Der organisierende tschechische Professor Malíř aus Brünn hat den Anwesenden überraschend seine eigene „Entdeckungen“ über den zweiten Mährischen Ausgleich von 1914 zwischen Tschechen und Deutschen präsentiert. In diesem geheimen Abkommen sollte es darum gehen, der tschechischen Seite die Errungenschaften des Ausgleichs von 1905 wieder vorzuenthalten, weil sich die deutsche Seite mit dem kommenden Krieg laut Malíř wieder dazu „bekräftigt fühlte“. Andere tschechische Redner versuchten den Mährischen Ausgleich als einseitig (den Deutschen entgegenkommend) zu schildern. Dagegen betonte Professor Robert Luft aus München: der Mährische Ausgleich war keinesfalls nutzlos:

„Jeder hat hier auf etwas verzichtet, jeder hat hier auch etwas gewonnen“.

Der gesamte Eindruck der tschechischen Konferenz über den Mährischen Ausgleich bleibt gespalten. Der fachliche und streng wissenschaftliche Zutritt der Organisatoren zu der Thematik des Mährischen Ausgleichs hat gezeigt, daß die Organisatoren das Thema nicht leichtnahmen und sich damit verantwortlich auseinandergesetzt haben. Auf der anderen Seite hat die von der breiten Öffentlichkeit abgetrennte Aktion sicher viele Interessenten, sowohl aus der deutschen wie auch der tschechischen Seite, von der Veranstaltung abgehalten, weil die Konferenz nur in den Kreisen der „Kenner“ bekanntgemacht wurde. Damit wurde eine der zukunftsweisenden Lösungen des Mährischen Ausgleichs für die heutige Zeit verfehlt: die erfolgreiche Einigung beider Völker im Jahre 1905 als ein Beispiel für das zukünftige Zusammenleben anzubieten.

Im Internet war die Konferenz vorzeitig nur schwierig (praktisch gar nicht) zu finden. Die Organisatoren haben ihre Konferenz also quasi geheim gehalten. Gerade die Abwesenheit der anderen Seite, der einstigen Bewohner von Brünn und Mähren und sogar der verbliebenen deutschen Minderheit in Brünn, hat den wissenschaftlichen Glanz der ganzen Aktion ziemlich verwischt. Man kann ja nicht fachlich über ein geschichtliches Ereignis sprechen und diskutieren wollen, ohne die betroffene Seite mindestens einzuladen. Es hat sich gezeigt, daß sowohl nach 100 Jahren in den gemeinsamen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen noch vieles nachzubessern bleibt.

Gesamt-Darstellung „Mährischer Ausgleich“:

Eine Zusammenfassung aller Grundlagen, Veranstaltungen, Vorträge und Berichte zu unserem „Jahresthema 2005“ ist in Arbeit. Eine ausführliche Darstellung hierüber folgt im nächsten Heimatboten. ML

Das war Brünn und Mähren vor 100 Jahren (Jahr 1905)

Januar

1. Arnold Ritter von Paller übernimmt die Betriebsleitung der elektrischen Straßenbahn in Brünn anstelle des Egon von Lenz
2. Verwalter der mährischen Landesirrenanstalt in Brünn: Grazian Sobotka, Direktor der Altbrünner Zuckerfabrik: Artur Kratochvil und der Maler Professor Felix Jennewein in Brünn gestorben
7. Große Schneestürme in Mähren und Schlesien
9. Julius Ritter von Gomperz zum 34. Male zum Präsidenten der Brünner Handels- und Gewerbekammer gewählt. Cafetier Vinzenz Sklenarz in Brünn gestorben
17. Rudolf Rohrer sen. zum 17. Male zum Vizebürgermeister von Brünn gewählt. Karl Kraft zum Dirigenten der Brünner Kreditanstaltsfiliale ernannt.

Februar

7. Überreichung einer Ehrenmedaille an Johann Freiherrn von Chlumecky in Wien
12. Verbandstag mährisch-schlesischer Gewerbevereine in Brünn
27. Besuch des Kardinals von Skrbensky in Brünn

März

9. Vortrag der Baronin Berta Suttner in Brünn
15. Blansko zur Stadt erhoben
18. 75. Geburtstag des Landeshauptmannes Graf Vetter von der Lilie
25. Wechsel im Kommando der Brünner Truppendivision
26. Drei Arbeiter in der Fabrik D. Ziegler in Brünn durch Gase vergiftet
30. Dem Professor Wilhelm Dworzak in Brünn wird das Ritterkreuz des Franz- Josef-Ordens verliehen

April

10. Polizei-Oberinspektor Josef Herold in Brünn gestorben
28. Jahresversammlung des Vereines „Deutsches Haus“ in Brünn

Mai

7. Eröffnung neuer Höhlen in der mährischen Schweiz durch den Verein deutscher Touristen in Brünn
10. Schiller-Gedenkfeier in Brünn und in anderen Städten
13. Schulvereinsfest in Brünn
14. Schützenfahrt der Brünner Schützengesellschaft nach Proßnitz
20. Großes Schulvereinsfest in Mödritz

Juni

2. Generalversammlung der Österreichischen Vereinigung der Elektrizitätswerke in Brünn
11. Österreichischer Kongreß für erziehliche Knabenhandarbeit in Brünn
14. Konstituierende Versammlung des Vereines „Jugendfürsorge“ in Brünn
17. Rosenausstellung in Brünn
25. Bundes-Jubiläums-Schützenfest in Brünn

Juli

2. Exkursion des Wischkowitzer Gewerbevereines nach Brünn
5. 150jähriges Jubiläum der „Brünner Zeitung“
10. Dozent Dr. Franz Luksch in Czernowitz wird Professor bei der Landeskrankenanstalt in Brünn

August

1. Überfall auf den Fabriksnachtwächter Johann Just in Brünn
13. Österreichischer Glasertag in Brünn
20. Denkmalenthüllung in Holleschau für die in den Napoleonischen Kriegen daselbst Gefallenen
26. Dem Großindustriellen Dr. Richard von Skene in Wien wird das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen

September

3. Exkursion des Mährischen Gewerbevereins in die Steiermark
4. Eröffnung des städtischen Brausebades in Brünn
17. Installation des neugewählten Rabbiners Dr. Ludwig Lewy in Brünn, Selbstmord des Geschäftsleiters Emanuel Doležal in Brünn.
Tschechische Versammlung in Olmütz
23. Deutsche Landes-Obst-, Wein- und Gartenbau-Ausstellung in Brünn
27. Ina von Chlumecky in Brünn gestorben
31. Tschechische Straßenexzesse wegen des deutschen Volkstages.
Überfall auf den Vizebürgermeister Rohrer während des Fackelzuges

Oktober

1. Deutscher und tschechischer Volkstag in Brünn.
Tschechische Straßenexzesse.
Schwere Verletzung des Hochschulprofessors Wellner beim Steinbombardement auf die deutsche Technik
2. Bei den Straßenexzessen in Brünn wird der tschechische Tischlergehilfe Franz Pawlik durch einen Bajonettstich getötet.
90. Geburtstag des Rektors der mährischen Ärzte, Jakob Bauer, in Brünn
3. Tschechische Straßenexzesse in Wischau und in mehreren Orten der Brünnener Umgebung
4. Riesiges Leichenbegräbnis des tschechischen Exzedenten Pawlik in Brünn
6. Maßnahmen der Brünnener Gemeinderates gegen die Fleischteuerung
8. Tschechische Straßenexzesse in Olmütz
10. Tschechische Exzesse in Proßnitz
13. Vom Brünnener Gemeindeausschusse wird die Vermehrung und Bereitstellung der Sicherheitswache beschlossen.
Franz Holik aus Wien wird zum städtischen Architekten in Brünn ernannt.
14. Begründung des deutschen Volksrates in Brünn
15. Privatdozent Georg Hamel in Karlsruhe zum ordentlichen Professor der Mechanik an der Deutschen Technischen Hochschule ernannt.
17. Große Wahlrechtsdemonstration vor dem Landhause in Brünn
31. Der Gemeindeausschuß beschließt eine neue Bauordnung für Brünn.
Großer Brand in Brünnener Landes-Irrenanstalt

November

1. Gründung des Reichsverbandes der österreichischen Mittelschulen in Brünn
15. König Alfons von Spanien auf der Jagd in Groß-Seelowitz
16. Im mährischen Landtage die Wahlreform angenommen
Demonstration der Sozialdemokraten auf den Galerien im Landtag
22. Im mährischen Landtage werden die restlichen zwei Ausgleichsvorlagen genehmigt, das Budgetprovisorium angenommen und der Landtag vertagt.
23. Erzherzog Josef Ferdinand trifft als neuernannter Kommandant des Infanterie-Regiments 93 in Olmütz ein.
24. Deutscher Volkstag in Olmütz

27. Sanktionierung der mährischen Landtagswahlreform und der Gesetze über die Trennung der Schulbehörden und die Regelung des Sprachengebrauches bei autonomen Behörden
Große Gemeindewählerversammlung in Brünn
28. Wahlrechtsdemonstration und Exzesse in Brünn, Austerlitz, Swittawka und Boskowitz

Dezember

7. Fortsetzung der Gemeindewahlen in Brünn
8. Dem Abgeordneten Freiherrn d'Elvert wird der Titel eines Hofrates verliehen
13. Schluß der Brünnner Gemeindewahlen
17. 25-jähriges Jubiläum des Brünnner kaufmännischen Vereins
18. Statthalter Graf Zierotin durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone erster Klasse ausgezeichnet
21. Professor Emil Winkler zum Direktor der Landesoberrealschule in Brünn ernannt
29. Vom Brünnner Gemeindeausschuß wird Hofrat Professor Alexander Makowsky zum Ehrenbürger, Karl v. Maixdorff zum Theaterdirektor ernannt.

Wie verwalte ich meine Millionen?

Zum Jahreswechsel denken wir nach über unsere rasch dahineilende Zeit. Es ist der Mühe wert, das Kapital zu berechnen, das uns jedes Mal für ein Lebensjahr zur Verfügung steht. 365 Tage zu je 24 Stunden zu je 60 Minuten und je 60 Sekunden oder zusammen 8 760 Stunden. Das sind 525 600 Minuten oder 31 536 000 Sekunden, eine ungeheure Summe. Jeder, der in das neue Jahr eintritt, ist also ein vielfacher Millionär. Jetzt kommt es darauf an, dieses Kapital wohlüberlegt zu verwalten. In der Regel gehen wir damit recht verschwenderisch um. Wir vergeuden die Zeit. Manchmal schlagen wir sie tot. Wir lassen kostbare Stunden und Minuten sinnlos ver-rinnen.

Das Neue Jahr ruft uns zu: „KAUFET DIE ZEIT AUS“. Wer das praktiziert, schöpft nicht wahllos aus dem Vollen.

Er teilt ein den Morgen und den Abend, den Sonntag und den Alltag. Er weiß, daß er einmal Rechenschaft über anvertraute Zeit und anvertraute Millionen abgeben muß. Es ist also Zeit da zu Beten, zum Gottesdienstbesuch, zum Leben als Christ, zum Krankenbesuch, zum Briefeschreiben, zum Lesen eines guten Buches. Es liegt auch die Zeit drin für die Familie und die anderen.

Schieben wir die Verteilung dieser Millionen nicht auf! Fangen wir bitte gleich an. Morgen könnte es vielleicht zu spät sein. Denn es geht weniger um das ökonomische Prinzip. Es geht um die Ewigkeit. Die Zeit ist eine eingewickelte Ewigkeit und die Ewigkeit eine ausgewickelte Zeit.

(entdeckt und eingesandt von Frau Dipl.-Ing. Irene Englert)

Buchbesprechung

Der Tod heißt Tutter

Die unglaubliche Geschichte des Prager Deutschen Kurt Werner Tutter, der als SS-Offizier im April 1945 bestialische Verbrechen an der tschechischen Zivilbevölkerung verübte, nach dem Krieg als Angehöriger der Bundeswehr für den Geheimdienst der ČSSR spionierte und bis zu seinem Tode 1983 ein Doppelleben als braver Bürger im Bayerwaldstädtchen Kötzing führte.

Das Buch, eine Dokumentation, liest sich wie ein Kriminalroman. Der Titel ist einem Buch von Ladislav Mňačko „Smrt si říká Engelchen“ (Der Tod heißt Engelchen) entnommen, in dem das Massaker an der Bevölkerung von Ploština beschrieben wird. Der Autor, Luděk Navara, weist in dem Buch nach, daß „Engelchen“ in Wirklichkeit Tutter hieß.

Es ist wirklich eine unglaubliche Geschichte. Tutter war zweifelsfrei ein Kriegsverbrecher. Viele, die sich weniger zuschulden kommen ließen, wurden zum Tode verurteilt. Tutter wurde aber nur zu 6 Jahren verurteilt. Wer die tschechische Strafjustiz der ersten Nachkriegsjahre kennt, weiß, daß dies das „normale“ Strafmaß für diejenigen war, denen man nichts zur Last legen konnte. Warum kam also Tutter so glimpflich davon? Noch im Gefängnis ließ er sich mit seinem neuen Dienstherrn ein. Die Entlassung erfolgte in die Bundesrepublik, wo er rasch, auf Grund seiner perfekten tschechischen Sprachkenntnisse, eine Anstellung bei der Bundeswehr fand. In seiner Wohn- und Arbeitsgemeinde wurde er zum geachteten Bürger, der sich in einer Anzahl von Ehrenämtern engagierte.

Der deutschen Justiz, die durch die Ludwigsburger Behörde zur Verfolgung von NS-Verbrechen Nachforschungen anstellte und ein Hilfesuchen an die ČSSR richtete, wurde die Hilfe verweigert. Die Spionagetätigkeit wurde somit Schutz gegen eine Strafverfolgung.

Man fragt sich, was in Menschen vorgeht, die schlimme Verbrechen begangen haben und dann als Biedermann ein ziviles Leben führten?

Es sei noch anzumerken, daß es für Menschen wie Tutter in Deutschland keinen Straffreisetzungs-Paragrafen gab. Er wäre zweifellos verurteilt worden, hätten die tschechischen Behörden die Unterlagen nicht zurückgehalten. Ein lesenswertes Zeitdokument!

*Luděk Navara, **Der Tod heißt Tutter**, Verlag Attenkofer, Straubing, ISBN: 3-936511-09-8, Preis 9,80 EURO*

Der tschechische Titel ist dann wohl: „Smrt si říká Tutter“



NEUES AUS BRÜNN

Amádeus – Die Baulücke auf dem Großen Platze geschlossen



Links das neue Haus „Amádeus“

Eine der prominentesten Baulücken im Bereich der Brünner Innenstadt wurde mit dem „Obchodní centrum Amádeus“ geschlossen. Damit erhält das Mamlassenhaus seine zweite moderne Nachbarschaft. Ob es gefällt? Über Geschmack läßt sich bekanntlich streiten. Wie man hört, hat es auch hohe Wellen geschlagen, als in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Alpha- und Beta-Passagen gebaut wurden. Insbesondere das Gebäude am Großen Platz erregte die Gemüter. Heute ist dieses Haus aus dem Stadtbild nicht wegzudenken. Ob es sich mit dem Amádeus-Geschäftshaus ähnlich verhalten wird? Nun, die zeitgemäße pflegeleichte Glasfassade jedenfalls sieht nicht so aus, als sei sie für die Ewigkeit gebaut. Jedenfalls soll das „Amádeus“ im Januar 2006 eröffnet werden. Vielleicht trägt es zur Belebung der Innenstadt bei, wie übrigens das „Velký Špalíček“ auch.



Bau- anstatt Advents-Atmosphäre



Die Eröffnung des Weihnachtsmarktes auf dem Großen Platz (Freiheitsplatz) erfolgte wegen der Bauarbeiten verspätet. Erst nach dem zweiten Adventssonntag wurden die Holzbuden geöffnet, und die Lichter auf dem 20 m hohen Weihnachtsmann leuchteten erst seit dem 6. Dezember. Zwar hatte man die Bauarbeiten im Dezember eingestellt, aber ihr großer Umfang beeinträchtigte die Ausdehnung des Marktes. Dem hatte der Magistrat durch einen weiteren Weihnachtsmarkt auf dem Lazanskyplatz (Moravské náměstí) Rechnung getragen. Dort, wo einst das Deutsche Haus stand, wurde in vielen Buden um Käufer für alle möglichen und auch unmöglichen Sachen geworben. Den Weihnachtsmarkt auf dem Großen Platz soll es dieses Jahr zum letzten Mal gegeben haben.

Die Türme des Doms von Peter und Paul sind über 100 Jahre alt

Mit Läuten der Kirchenglocke im südlichen Turm des Domes Peter und Paul und Trompetenblasen hat man im Oktober an den 100. Jahrestag der Existenz der 81 Meter hohen Kirchentürme erinnert. Bis Ende des 19. Jahrhunderts war die Kirche eine der vielen kleineren in der Stadt. Das jetzige prächtige Aussehen der Kathedrale ist ein Werk der Architekten Augustin Prokop (der u. a. auch die Brünner Jahnturnhalle erbaute) und Augustin Kirstein (aus Wien).



Obwohl die Türme ziemlich hoch sind, sind sie nicht die höchsten der Stadt. Laut der Brünner Historikerin Dr. Flodrová ist der Turm der St. Jakobskirche noch um ganze 9 Meter höher.

Das Landesarchiv in Brünn bekommt ein neues Gebäude



Das Gebäude des „neuen“ Landtags. Das Landesarchiv residiert ganz oben.

Das Landesarchiv in Brünn hatte immer seinen Sitz in dem „neuen“ Gebäude des Mährischen Landtags, das im Jahre 1907 auf dem Raduitplatz erbaut worden war. Bis heute können die Besucher die Archivalien in den ursprünglichen Räumen studieren. Jetzt will man das Archiv von der Stadtmitte nach Bohonitz verlegen, wo ein neues Gebäude mitten in dem Universitätskomplex der Masaryk-Universität für das Landesarchiv gebaut werden soll. Die Eröffnung ist für das Jahr 2007 geplant. Vor Jahren traf ein ähnliches Schicksal auch das Brünner städtische Archiv. Dieses mußte aus dem Neuen Rathaus auf dem Dominikanerplatz nach Czernowitz in das Gebäude eines ehemaligen Elektrizitätswerkes übersiedeln.

Einen Vorteil für die Besucher hat die Verlegung doch. Seitdem das Brünner Archiv in Czernowitz residiert, sind seine Studienräume für die Besucher immer leer.

Südmähren will nicht ins „Prager Haus“

Die tschechische Verwaltung Südmährens unter der Führung von Landeshauptmann Stanislav Juránek will sich in Brüssel unabhängig von der tschechischen Delegation aus Böhmen präsentieren. Die Tschechen haben in Brüssel ein sogenanntes „Prager Haus“ eröffnet. Die Südmährer suchen derzeit nach ihrer eigenen Präsentation. So der tschechische Landeshauptmann Juránek laut einem Zeitungsbericht.

Spielberg soll verkauft werden – doch kein Scherz?

Das Gerücht, der Brünner Magistrat wolle den Spielberg aus Geldmangel an einen privaten Interessenten verkaufen, sorgte zunächst in Brünn für Aufregung. Jetzt hat die unbestätigte Nachricht sogar das Ausland erreicht. Im italienischen Parlament diskutierte man über die Burg Spielberg. Den italienischen Patrioten gefällt die Absicht der Brünner, den Spielberg mit Hilfe spanischen Kapitals zu einem Hotel umzubauen, nicht. Sie fürchten, daß die Schicksale der italienischen Widerstandskämpfer aus dem 19. Jahrhundert, die auf dem Spielberg eingekerkert waren und an die dort ein eigenes Denkmal erinnert, damit verunglimpft würden. Sogar die große italienische Zeitung Corriere della Sera kritisierte auf ihrer Titelseite diese Absicht. Die Brünner Räte wurden daraufhin nach Prag zu einem Gespräch bei dem Kultusminister eingeladen. Sie mußten auch in der Öffentlichkeit das Gerücht einige Male dementieren.

Die Bruna dankt ihren Spendern

Einige der schon im Mai-Juni-Heft vorigen Jahres aufgeführten Spenderinnen und Spender haben sich auch im weiteren Verlauf des Jahres wiederum großzügig gezeigt und die Arbeit der BRUNA durch weitere Spenden unterstützt. Bei diesen „Wiederholungstätern“ bedankt sich der BRUNA-Vorstand ganz besonders herzlich.

Wir möchten aber auch nicht versäumen, die weiteren Namen zu veröffentlichen. Ihre Spenden sind uns jederzeit willkommen, denn unsere Unternehmungen kosten ja nicht nur viel Kraft und Zeit, sondern auch eine Menge Geld.

Darum geht unser Dank ebenso herzlich auch an:

Alt, Ernestine, Parsberg; Bastl, Erika, Wien; Bernrieder, Margit, München; Biefel, Horst und Ingeborg, Erbach; Blaschek, Karl, Eisingen; Frau Brix, Stuttgart; Dieterich, Brigitte, Frankfurt/M; Dolezal, Josefine, Ugingen; Bachstein, Dr. Martin; Dundalek, Dr. Ernst und Gerti, Köln; Englert, Josef, Backnang; Grimm, Gottfried, Münchingen; Hausner, Otto, Arnbruck; Hertl, Hanns Kurt, Leonberg; Hotzy, Gerhard, Renningen; Kosteletzky, Heinrich, Unterbechingen; Kostner-Czihal, Edith, Wien-Rodaun; Kreuzinger, Anna, Bissingen; Lichtner, Marianne, Würzburg; Marischler, Maria, Ettlting; Meixner, Hermine, Stuttgart; Millan, Walburga, Melsungen; Niedermöller, Hermine, Neumarkt St. Veit; Nording, Hans, Denkendorf; Pauker, Margarethe, Winnenden; Pohlner, Oskar, Stuttgart; Reiß, Fritz, Nürnberg; Schefczik, Dr. Ernst, Edigheim; Schneider, Helmut, Gerlingen; Singer, Eva, ; Sitka, Hans, Kempten; Sontag, Peter, Sao Paulo; Stehlik, Leopold, Nellingen; Steinzer, Paula, Wien; Storek-Petzolt, Johanna, München; Strazny, Karl, Pommelsbrunn; Tomaschek, Rudolf, Stuttgart; Trawnitschek, Herbert, Engenhahn; Wanderer, Franz, Gladbeck; Worm, Margarethe, Ettlting; Wykypiel, Gerhard, Siegen; Zakhari, Hanna, Bonlanden; Zitka, Dr. Hans-Roland, Neukeferloh.

Die Redaktion sucht Zeitzeugnisse:

Wer Erinnerungen an die **Deutsche Technische Hochschule in Brünn** besitzt, berichte darüber bitte an die Redaktion des Heimatboten. Alle Informationen über die Hochschule sind willkommen. Insbesondere interessiert uns, ob es wirklich Pläne oder gar Vorbereitungen gab, die DTH im April 1945 geschlossen nach Innsbruck zu verlagern, wie es vereinzelt Archiv-Vermerken zu entnehmen ist.

Das Brünner Schützenkorps sucht nach den Spuren der **Familie von Singule**. Von Singule war im 1. Weltkrieg Kommandant des österreichisch-ungarischen Unterseebootes U 4. Auf dem Brünner Friedhof befindet sich innerhalb einer Grabstätte eine Tafel zur Erinnerung an Dora von Singule, 1887 – 1940, der Frau des U-Bootkommandanten. Für Hinweise zur Familie Singule wären die „Brünner Schützen“ mit ihrem Kommandanten Vlastimil Schildberger sehr dankbar. Nachrichten bitte an die Redaktion übermitteln.



Aus dem Verbandsleben

BRUNA Landesverband

Film- Nachmittag im Stuttgarter Ratskeller

Der Bundesvorstand lud ein, und alle, alle kamen. Doch bleiben wir ehrlich, nicht alle, da hätte der Saal sie nicht fassen können, aber viele waren es, die teilweise recht weite Anreisen nicht scheuten. Es war ein würdiges Wieder-Anknüpfen an die Reihe der Zusammenkünfte, damals „Gesellschafts-Nachmittag“ genannt, wie wir sie bis zum Umbau des Ratskellers dort hatten begehen können.

Daran erinnerte der stellvertretende Bundesvorsitzende, und an das Ehepaar Ballak, das die Nachmittage damals entscheidend geprägt hatte. Mit großer Freude begrüßte er die erschienenen Brünnerinnen und Brünner sowie die Freunde Brünns in der Runde.

Mit dem Walzer „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“ eröffnete Ulrich Auwärter am Klavier die Veranstaltung. In bunter Folge wechselten Klavierstücke mit einer humorvollen Lesung über die Brünner Quarglburg und mit dem Film über den Gesellschafts-Nachmittag 2004 in Schorndorf ab. Den ersten Höhepunkt brachte die Verlesung einer Grußbotschaft des verhinderten Bundesvorsitzenden, in der die Höhepunkte des BRUNA-Jahres 2005 deutlich gemacht wurden, und die starken Beifall auslöste.

Der unbestritten zweite Höhepunkt aber war die Uraufführung des Filmes, den Ldm. Saller über die BRUNA-Veranstaltung zur 100. Wiederkehr der Unterzeichnung des „Mährischen Ausgleichs“ im Brünner



Grand-Hotel gedreht hatte. Lang anhaltender Beifall dankte ihm die Riesearbeit, die hinter diesem so trefflich gelungenen Film (über eine, auch das soll gesagt sein, trefflich abgelaufene

Die Eheleute Walter und Jenny Saller

Veranstaltung) steckt. Ein von Frau Zakhari überreichtes Blumengebinde löste glückliche Gesichter aus und erfolgte bestimmt zurecht auch an Frau Jenny Saller, die die Last der Filmgeburt mitgetragen hatte.

Am Büchertisch fanden sich Interessenten ein, die Ankündigung der BRUNA-Reise 2006 nach Brünn wurde ebenso mit Beifall aufgenommen wie die, daß an die Tradition dieser Zusammenkünfte wieder angeknüpft werden wird. Die regen Gespräche zwischendurch zeigten, daß der Zusammenhalt der Brünnler nach wie vor kraftvoll und lebendig ist und daß das Wiedersehen mit alten Freunden, alle mit Freude erfüllte, die Schlußbemerkung aus der Grußbotschaft des Bundesvorsitzenden bestätigend: Brin is nit hin! *Pier*

BRUNA AALEN

Napoleon in Aalen, Brünn und Austerlitz

Nach der Begrüßung durch Vorsitzenden Wolfgang Fürsatz stand der Heimatabend der Brünnler im November im Zeichen des 200. Jahrestages der Schlacht bei Austerlitz östlich von Brünn.

Napoleon hatte sich 1804 zum Kaiser der Franzosen gekrönt und ging nun daran, über Europa die Vorherrschaft zu erlangen. Im 3. Koalitionskrieg gegen Österreich und Rußland kam er am 6. Oktober 1805 auch nach Aalen. Das Napoleonfenster im damaligen Gasthof Krone, dem späteren alten Rathaus, zeugt heute noch davon. Dann zog Napoleon über das Härtsfeld nach Ulm, wo er ein österreichisches Heer vernichtend schlug.

Am 20. November 1805 zog Napoleon in Brünn ein und verwandelte die Stadt in ein riesiges Heerlager. Die Bürger mußten täglich zwanzigtausend Laib Brot und sechsundzwanzigtausend Pfund Fleisch bereitstellen und große Zahlungen leisten. Am 2. Dezember 1805 kam es zur Entscheidungsschlacht bei Austerlitz, in der Napoleon die Österreicher und Russen besiegte. Die Verlierer waren der österreichische Kaiser Franz I. und der russische Zar Alexander I. Eine große Kapelle mit Museum erinnern heute noch an das blutige Geschehen.

Hildegard Brauner, die 2. Vorsitzende der Bruna Aalen, konnte viele Einzelheiten über die Ereignisse berichten, da sie unweit des Geschehens im Steinitzer Wald aufgewachsen ist.

Napoleon wohnte in Brünn zuerst in der Statthalterei und dann in dem Rokokoschlößchen des Grafen von Mitrowsky, nahe den heutigen Ausstellungshallen. Später wurde ein Sommertheater und ein Kindergarten in dem Schlößchen untergebracht. Der beim Heimatabend anwesende Alfred Bulla hatte diesen Kindergarten im „Napoleonschlößchen“ noch besucht. Ehrenvorsitzende Habermann wies darauf hin, daß in Brünn auch der Freundschaftsvertrag zwischen Napoleon und dem Kurfürsten von Bayern geschlossen wurde. Ab 1. Januar 1806 wurde Bayern dadurch Königreich.

Zum Schluß des Abendes erzählte Horst Herrmann noch die von Pfarrer Schöttle beglaubigte Geschichte von dem jungen Mann, der die Franzosen über das unwegsame Härtsfeld führen sollte, dann aber floh. Sein Gaul jedoch, der – was der junge Mann nicht wußte – die Regimentskasse unter dem Bauch trug, fand wieder zur Truppe zurück.

Adventsabend der BRUNA

Die Brüner begingen ihren Heimatabend im Dezember als Adventabend im Nebenzimmer des Roten Ochsen. Kassenwartin Hermine Fürsatz hatte die Tische festlich geschmückt und für alle Mitglieder eine Überraschung vorbereitet. Vorsitzender Wolfgang Fürsatz begrüßte die Anwesenden und gedachte auch der Adventszeit in der alten Heimatstadt Brünn und in Mödrütz, dem großen deutschen Sprachinseldorf, das heute eine eigene Stadt ist.

Im Programm sprachen dann zuerst Frau Bulla und Frau Mattusch Gedichte. Die Hefte mit den Texten der alten deutschen Weihnachtslieder, aus denen gesungen wurde, hatten im Vorjahr die 2. Vorsitzende Frau Hildegard Brauner und ihre Enkelin hergestellt. Frau Lorenz und Frau Kunz lasen die Erzählung „Der Barbara-Zweig“. Ehrevorsitzende Habermann sprach Worte zur Weihnacht und wies darauf hin, daß die hl. Barbara, die im 4. Jh. in Kleinasien lebte und dort den Märtyrertod erlitt, die Schutzpatronin der Bergleute ist. Deshalb wurde ihr in Kuttenberg in Nordböhmen – südlich der Elbe, schon im tschechischen Sprachgebiet – eine großartige, spätgotische Kirche erbaut. Kuttenberg war damals die reichste Stadt Böhmens. Deutsche Bergleute aus dem Harz hatten hier den Silberbergbau eingeführt, der den großen Reichtum brachte. Die Erbauer der berühmten Barbarakirche waren Peter Parler aus Schwäbisch Gmünd und der aus Niederösterreich stammende Benedikt Ried, der sehr viel in Prag baute und dort 1534 starb.

Inge Habermann

BRUNA ESSLINGEN

Am 16. Oktober, dem 50-jährigen Jubiläum der BRUNA Esslingen waren viele, auch namhafte Gäste gekommen, außerdem sind wir nun seit 25 Jahren in unserer Stammgaststätte zu den monatlichen Treffen versammelt. Darauf haben wir angestoßen, und der Vorsitzende Walter Klimesch erinnerte an die Heimatstadt Brünn und blickte zurück an die Anfänge des Kreisverbandes mit den hohen Mitgliederzahlen. Ab 1965 haben dann Frau und Herr Ballak den Vorsitz übernommen samt vielen Aktivitäten und unermüdlichem Einsatz.

Dann folgte eine Schweigeminute für all die verstorbenen Landsleute.

Es wurde auch an unseren unvergessenen Bundesobmann Ernst Fuchs gedacht, der mit seiner Frau so viele wunderschöne Reisen organisiert und die Geschicke der BRUNA in vorbildlicher Weise geprägt hat.

Ldm. Walter Saller verlas ein Grußwort des Bundesvorsitzenden Karl Walter Ziegler, der das kontinuierliche Heranwachsen des Kreisverbandes würdigte. Er nahm an diesem Wochenende an einem Symposium in Brixen teil, bei dem es auch um den Mährischen Ausgleich ging. Mit Kaffee und Kuchen haben wir die Pause überbrückt und dazwischen haben uns zwei junge Damen von der Musikschule Plochingen mit mehreren musikalischen Darbietungen erfreut, die das Ganze schön umrahmt und zur festlichen Stimmung beigetragen haben. Die herbstliche Dekoration der Tische hatte diesmal Frau Klimesch überwiegend selbst vorgenommen.

Später folgten weitere Grußworte von verschiedenen Landsleuten, die zum Teil nicht anwesend sein konnten.

Wir danken vor allem dem Ehepaar Klimesch für das Gelingen und die würdige Gestaltung dieses Festtages, der mit einem schmackhaften Abendessen in froher Runde zu Ende ging.

Übrigens: Seit 1989 gehört Brünn zu den 10 Partnerstädten von Stuttgart. Neulich fand ein internationales Treffen dieser Städte statt, die an einem gemeinsamen Projekt arbeiten.

Nach der Begrüßung zum Treffen am 20. November erwähnte der Vorsitzende den traditionellen Filmnachmittag vom Vortag im renovierten Ratskeller in Stuttgart, bei dem Herr Dr. Pillwein die Moderation übernommen hatte. Der Mittelpunkt war ein von Ldm. Walter Saller gemachter und vorgeführter längerer Film über die Reise nach Brünn im September zu den Feierlichkeiten des Mährischen Ausgleichs.

Dann sprach Ldmn. Ilse Minarsch aus aktuellem Anlaß über den Wiederaufbau und die Geschichte der Dresdner Frauenkirche. Sie besteht zu etwa 43 % aus historischem Steinmaterial, diese Teile haben eine dunklere Färbung. So wird die Frauenkirche auch in Zukunft Zeugnis ablegen über die Geschichte ihrer Zerstörung. Zugleich ist sie aber ein Beispiel für die Überwindung von Feindschaft und ein Zeichen der Hoffnung und Versöhnung. Landsmann Walter Klimesch hatte dazu Bildmaterial als Ergänzung mitgebracht und erinnerte seinerseits an die furchtbaren Bombenangriffe am 13. und 14. Februar 1945.

Am 11. Dezember hatten wir unsere traditionelle Weihnachtsfeier in gewohntem Rahmen mit netten Geschichten, Singen von Weihnachtsliedern und Ehrungen im geschmückten Saal. Viele waren gekommen, auch einige Gäste waren dabei.

Die brennenden Kerzen im Tannengrün sorgten für eine frohe weihnachtliche Stimmung, und wie immer kamen dann auch Erinnerungen an das Weihnachtsfest damals in Brünn.

Wir wünschen nun allen Landsleuten und Freunden ein gutes Neues Jahr.

I. M.

BRUNA REMSTAL

Nach einer langen Sommerpause trafen sich die Mitglieder der „Remstal-BRUNA am 23. 10. 2005 in der Gaststätte „Goldene Rose“ in Schorndorf. Als Thema war Erntedank und ein Filmvortrag von Ldm. Horst Morawek angesagt. Ldm. Wenzel begrüßte die kleine Schar der Anwesenden und sprach zum Thema von Erntedank. Dieser alte Brauch ist vor allen im kirchlichen Brauchtum verankert. In der heutigen Zeit ist durch die gesicherte Ernährung dieser „Dank“ etwas in den Hintergrund gerückt. Unser Bundesvorsitzender, Ldm. Karl Walter Ziegler, sprach über die Aktivitäten des zu Ende gehenden Jahres, z. B. über die Einladung nach Brunn, die Reise der „BRUNA“ mit Gedenkfeier anlässlich der 100. Wiederkehr des „Mährischen Ausgleichs“. Er sprach auch über seine Reise nach Brixen. Es folgte der mit Spannung erwartete Filmvortrag von Ldm. Horst Morawek über seine Brunnreise des Jahres 1995. Ldm. Morawek führte uns mit seinem Film durch die Straßen und Gassen von Brunn und in dessen Umgebung. Bei manchem der Betrachter wurden wehmütige Erinnerungen wach. Mancher sah seine Straße wieder, ein anderer erinnerte sich z. B. an den Augarten. So war für jeden etwas dabei. Interessant ist für mich als Besucherin der letzten Jahre, wie viel in Brunn verschönert und restauriert worden ist. Jedesmal ein erfreuliches Wiedersehen.

Zur Advents- und Jahresabschlußfeier waren wir am Sonntag, 4. Dezember 2005, eingeladen. Nach der Begrüßung durch Ldm. Wenzel folgte ein Bericht über die verschiedenen Veranstaltungen des zu Ende gehenden Jahres. In Schorndorf war das Jahr 2005 geprägt durch die „Heimattage Baden-Württemberg“.

Dann sprach Ldm. Wenzel über die Adventszeit – Hoffnung auf Wende. Bei seinem Rückblick sprach er über die wichtigen geschichtlichen Daten. So war vor 200 Jahren die Schlacht bei Austerlitz, vor 100 Jahren der mährische Ausgleich, vor 60 Jahren der BRÜNNER Todesmarsch, vor 50 Jahren der Besuch Konrad Adenauers in Moskau. Es gab zu diesem Zeitpunkt noch deutsche Kriegsgefangene in Rußland. Es folgte ein Gedicht und die Weihnachtsgeschichte „Die erste Weihnacht nach Kriegsende“ vorgetragen von Ldmn. Elvira Wenzel. Nachdenklich stimmte das Gedicht „Der Nikolaus auf Wanderschaft“. Für den musikalischen Teil der Feier sorgte Ldm. Gustav Virgilo mit seinem Akkordeon. Wir sangen nach bestem Können mit. Als kleines Weihnachtsgeschenk gab es noch ein Striezel und ein Piccolo.

Ihnen und Ihrer Familie wünsche ich frohe Weihnachten und alles Gute für das Jahr 2006.

In heimatlicher Verbundenheit

Rotraut Pfaff, Schriftführerin

BRUNA WIEN

Heimatsnachmittag im Restaurant Wienerwald am Samstag, dem 11. 12. 2005

Begrüßung durch Schriftführerin Ulrike Tumberger und Obfrau Ingeborg Hennemann, speziell Frau Schindlar und Herr Dr. Kraft, die schon länger bei unseren Heimatsnachmittagen nicht mehr anwesend waren. Mit Frau Bastl und Frau Nowak fahren wir am Samstag den 29. 10. 2005 nach Drasenhofen und Wolkersdorf und legten anlässlich Allerheiligen Buketts nieder.

Anschließend am Sonntag den 30. 10. 2005 die Gedenkmesse der Sudentendeutschen in der Augustinerkirche. Herr Dr. Ladner verlas die erste Lesung und Ulrike Tumberger die zweite Lesung. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreich, die Donauschwaben und die BRUNA-Wien legten Kränze nieder.

Frau Sedas Tochter Martina aus Brünn finanzieren wir wieder mit einem Kostenbeitrag für ein Sommerlager 2006 in Salzburg-Land Nähe Tamsweg. Es ist ein liebes Mädchen, spricht gut deutsch und kommt gern ins Sommerlager.

Ich möchte nochmals auf den Besuch von Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel im „Haus der Heimat“ am 23. 11. 2005 um 17:30 Uhr hinweisen, wo er zu den heimatvertriebenen Altösterreichern im Festsaal spricht.

Am Sonntag dem 27. 11. 2005 war Adventnachmittag und Adventsingen im „Haus der Heimat“ um 15:30 Uhr im großen Saal, Erdgeschoß, ebenfalls 1030 Wien, Steingasse 25. Nach unseren Verlautbarungen brachte Klaus Seidler einen schönen Diavortrag über Altvater und Schlesien (1. Teil), welchen er sehr gut erläuterte, u. a. daß Franz Schuberts Mutter in Zuckmantl geboren wurde. Der 2. Teil von Schlesien wird nächstes Jahr im März 2006 nach der Hauptversammlung von Klaus Seidler vorgeführt werden. Die Adventfeier am 17. 12. 2005 war unser letzter Termin im Restaurant Wienerwald. Ab 14. Jänner 2006, erster Heimatsnachmittag diesen Jahres, sind wir ins „Haus der Heimat“ 1030 Wien, Steingasse 25 im Saal des 2. Stockes (Lift) übersiedelt.

Mit freundlichen Grüßen

Obfrau: Ingeborg Hennemann

Schriftführerin: Ulrike Tumberger

Deutsche Sprachinsellorte bei Brünn e.V.

Meine lieben Morbeser, liebe Landsleute aus der Sprachinsel!



Mit großer Freude und Dankbarkeit habe ich die vielen Glückwünsche zu meinem 80. Wiegenfest entgegengenommen. Ich war überrascht über die zahlreichen Anrufe, Zuschriften, und die wertvollen Geschenke. Soviel Aufmerksamkeit habe ich wirklich nicht erwartet. Besonders gefreut habe ich mich über das gemeinsame Geschenk der Ortsgemeinschaften Mödritz, Priesenitz und Schöllschitz, eine Schweizer Armbanduhr, Marke Certina, sowie über den Strauß von sage und schreibe achtzig Rosen, die mir neben einem Geldbetrag meine Morbeser Landsleute überbracht haben.

Alle diese guten Wünsche und Geschenke sind für mich vor allem Anerkennung und Bestätigung meiner Arbeit als 1. Vorsitzender des Sprachinselvereins und Obmann der Ortsgemeinschaft Morbes. Es war für mich immer selbstverständlich, diese einmal übernommenen Aufgaben nach besten Kräften wahrzunehmen. Umso mehr hat mich Eure Zustimmung gefreut.

Ich bin zur Zeit dabei, mich nach einer Darmoperation wieder in die Normalität einzuleben. Dieser überraschend notwendig gewordene Eingriff hat meine Entscheidung bestätigt, die Leitung des Vereins bis Anfang 2007 in jüngere Hände zu übergeben. Nach Zustimmung der Obmänner der drei anderen Ortsgemeinschaften wird Richard Kratschmer, jetzt bereits Schriftführer, dieses Amt übernehmen. Als künftiger Obmann für Morbes wurde Günter Ehrenberger bereits beim diesjährigen Heimattreffen in Angelbachtal-Michelfeld vorgestellt.

Am 24. und 25. Juni kommenden Jahres wollen wir wieder zu unserem großen Sprachinseltreffen in Erbach zusammenkommen. Ich wäre sehr froh, viele von Euch dort wiedersehen zu können. Bis dahin herzliche Grüße an Euch alle in nah und fern.
Gottfried Kellner

**Anzeigenpreise gelten weiter wie 2005.
Siehe Heft 1/2-2005, Seite 36.**

Anzeige

Ein heimatlicher Alterswohnsitz für sudetendeutsche Landsleute!
Das ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM

Träger: HEIMWERK e.V. Münchener Platz 13 – 17
84478 Waldkraiburg (Oberbayern), Telefon: 08638/88 63-3,
Telefax: 08638/88 63-419
Internet: www.adalbert-stifter-wohnheim.de
E-Mail: buero@adalbert-stifter-wohnheim.de

in einer 12 000 m² großen Parkanlage gelegen, bietet Ihnen einen angenehmen und kostengünstigen Altersruhesitz in 1- und 2-Zimmer-Appartements von 18 bis 59 m², alle mit Kochnische und Bad (Dusche und WC), teilweise mit Balkon oder Loggia sowie mit Betreuung und Verpflegung. Außerdem stehen neben einem Speise- und einem großen Veranstaltungssaal u. a. Aufenthaltsräume zum Lesen und Spielen, ein Musikzimmer, eine Hauskapelle, ein Backraum, ein Waschraum mit Waschmaschine und Wäschetrockner, ein Einkaufsraum der Fa. Edeka sowie ein Raum für eine Friseurin zur Verfügung.

Für ein 1-Zimmer-Appartement mit 18 m² ist zum Beispiel ein monatlicher Pensionspreis von 720,- € und für ein 2-Zimmer-Appartement mit 35 m² von 1 515,- €, sowie zusätzlich eine Monatspauschale für das Mittagessen von 116,- € zu zahlen. Sofern Sie sich das Frühstück und Abendessen nicht selbst zubereiten wollen, zahlen Sie dafür monatlich weitere 104,20 € (41,70 € + 62,50 €). Eine eventuell notwendig werdende Pflege erfolgt, je nach Sachlage, im eigenen Appartement durch den hauseigenen ambulanten Pflegedienst bzw. in einem 1-Zimmer-Appartement der stationären Pflegeabteilung. So ist z. B. für Unterkunft, Verpflegung und Pflege in der stationären Pflegeabteilung bei einer Einstufung des Bewohners in Pflegestufe I von diesem selbst nur noch ein monatlicher Betrag von 1 240,- €, in Pflegestufe II von 1 335,23 € und in Pflegestufe III von 1 441,08 € zu tragen.

Auf Anforderung erhalten Sie unseren Hausprospekt und die aktuelle Preisliste für den Wohn- und den stationären Pflegebereich. Vergleichen Sie unser Angebot und lassen Sie sich rechtzeitig für einen Einzug vormerken. Probewohnen in einem unserer modernen Gästezimmer mit Dusche und WC ist möglich und empfehlenswert, um sich vor Ort einen Eindruck über unsere Einrichtung zu machen.

Jörg Kudlich Vorsitzender

Liebe Bezieher des Brüner Heimatboten!

Aus dem EU-Ausland (zumeist Österreich) kommen immer wieder Zahlungen ohne Absenderangabe. Darum achten Sie bitte darauf, daß nicht „BHB2006“ übermittelt wird – das versteht sich von selbst – sondern Ihr werter Name.

Diesem Heft werden wieder Zahlscheine beigelegt. Bitte verstehen Sie dies als freundliche Aufforderung für Ihre Gegenleistung: Wir liefern die Zeitschrift, Sie geben uns mit Ihren Zahlungen die nötige wirtschaftliche Grundlage dazu. Das ist, wie überall, ein ausgewogenes Geben und nehmen. Seit vielen Jahren ist der Bezugspreis unverändert 23 Euro (bzw. vorher 45 DM), auch für 2006 soll dieser Betrag gelten. Für die vielen freiwilligen Spenden, die darüberhinaus gezahlt werden, dankt die BRUNA sehr herzlich – ohne diese kämen wir in finanzielle Bedrängnis. Darum möchten wir Sie auch in diesem Jahre ermuntern, Ihren Bezugspreis demnächst zu begleichen und – wenn möglich – ein wenig oder mehr aufzurunden.

Noch zwei Bitten:

Und: Ein oder zwei Fragezeichen vor Ihrem Namen bedeuten, daß noch keine Zahlung von Ihnen verbucht werden konnte für 2005 oder sogar auch für 2004.

Im März 2006 setzen wir Fragezeichen für das neue Jahr 2006. Wer drei Fragezeichen nicht ablöst, wird von der Versandliste gestrichen.

Wer da meint, daß ein Fragezeichen falsch sei, wende sich bitte an den Versandleiter. Kein Mensch ist ohne Fehl, gemeinsam werden wir die Fragen auflösen!

Mit allen guten Wünschen für das Neue Jahr 2006:

Markwart Lindenthal



Herausgeber:

BRUNA Heimatverband der Brüner e.V.

Bundesvorsitzender: Karl Walter Ziegler

Krokusweg 3, D-73655 Plüderhausen

Fon: 07181-81645, Fax: 07181-88120

e-mail: Vorsitzender@Bruenn.org

Internet: www.bruenn.org

Redaktion und Anzeigen:

Gerd Hanak, Tábor 30a, CZ-60 200 Brno

Fon: 00420-541236985, Fax: 00420-541236986

Fax in Deutschland: 0180-57511110610

e-mail: BHB-Redaktion@Bruenn.org

Druck: Druck- u. Medienzentrum Gerlingen

Vertrieb, zuständig für Adressenverwaltung, Bestellungen und Abbestellungen:

Dipl.-Ing. Markwart Lindenthal,

Bergstr. 1, D-34305 Kirchberg,

Fon: 05603-2882, Fax: 05603-6126,

e-mail: BHB-Versand@Bruenn.org

Verantwortlich für Geburtstagslisten:

Thomas Schnirch, Oeschstr. 13, 73092

Heiningen, Fon und Fax: 07161-41523.

Erscheinungsweise zweimonatlich.

Die Bezugsgebühren betragen jährlich 23,00 €.

Zahlungen auf das Konto:

BRUNA-Referat BHB, Postbank Stuttgart,

Kto.-Nr. 134 024-705 (BLZ 600 100 70).

Für Zahlungen aus Österreich und anderen Euro-Staaten:

IBAN DE67 600 100 700 134 024 705

BIC PBNKDEFF